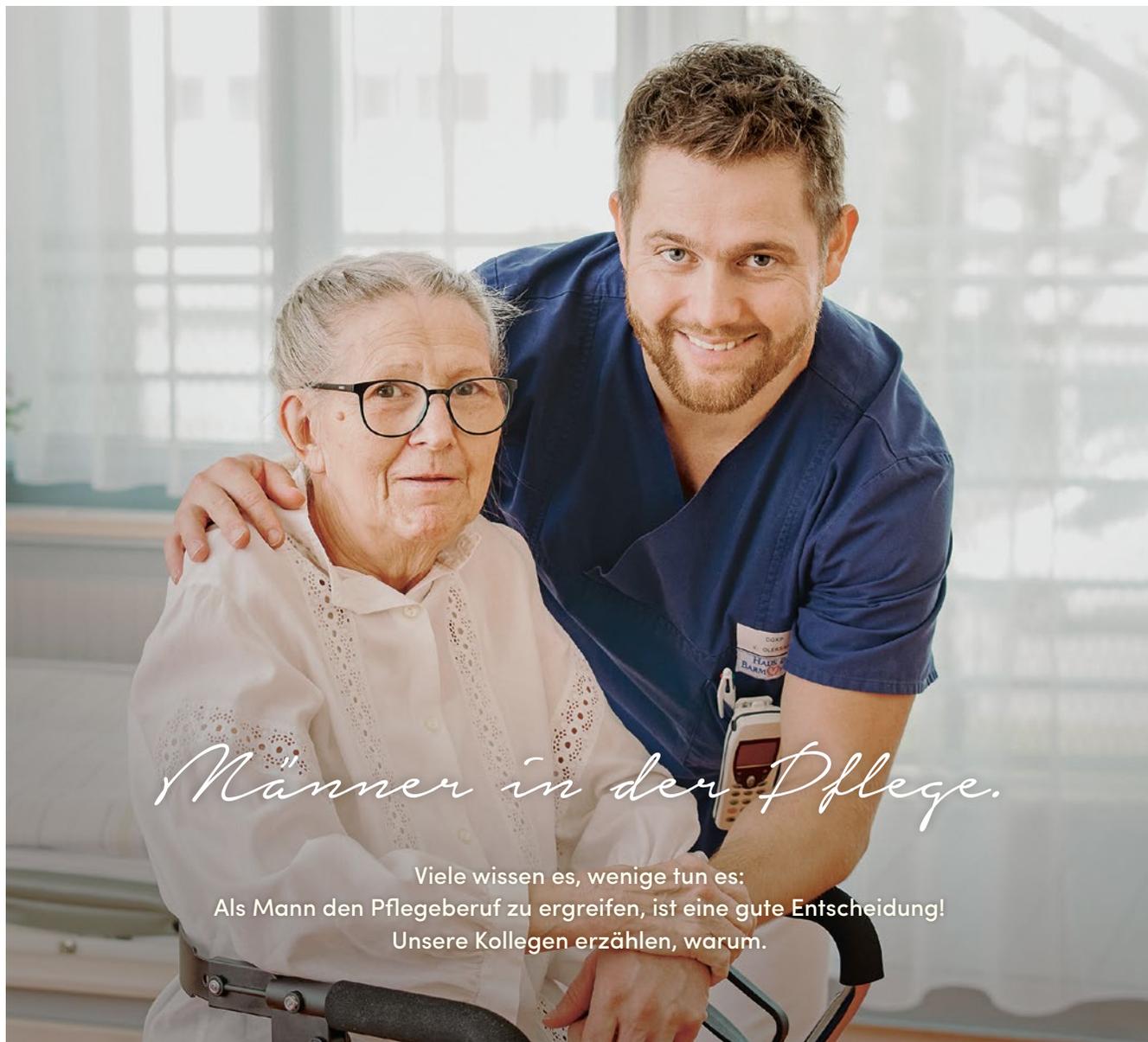


Tevis

Unser Blick auf
das Haus der
Barmherzigkeit.



Männer in der Pflege.

Viele wissen es, wenige tun es:
Als Mann den Pflegeberuf zu ergreifen, ist eine gute Entscheidung!
Unsere Kollegen erzählen, warum.

Augen auf /

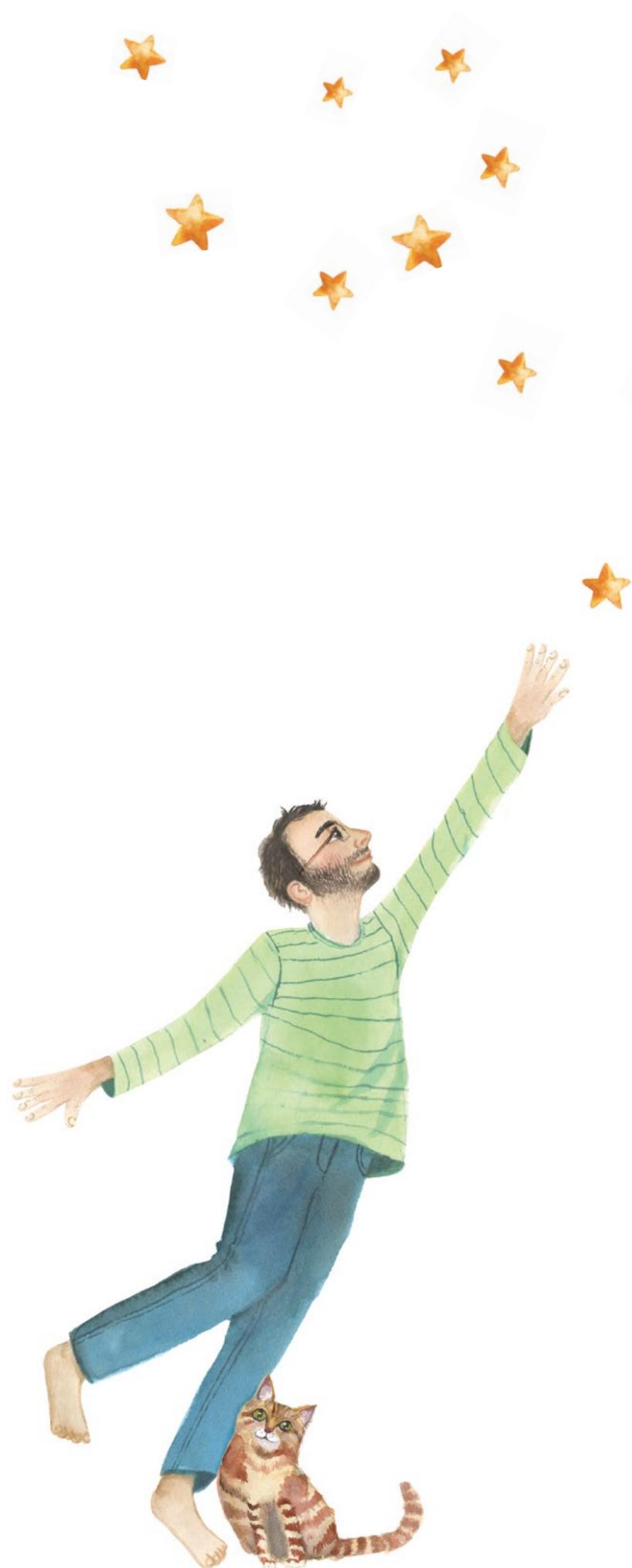
Mitarbeiter*innen schöpfen Kraft: Viele Maßnahmen für mehr Wohlbefinden im Alltag.

Da schau her /

Neubauprojekte des HB: Kinderpflegedomizil, Das Waberl von HABIT und Clementinum.

Blickwinkel /

Smart Companion: Ein Staubsauger wird zum Lebensretter.



Eine Frage des Talents.

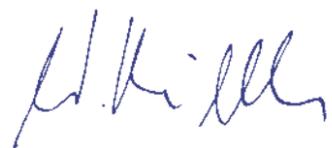
Der Leitartikel dieser Ausgabe untermauert am Beispiel einiger Kollegen, dass berufliche Geschlechterstereotypen „out“ sein sollten. Ein Satz unseres Leitbildes lautet: „Wir bieten Mitarbeiter*innen einen Rahmen zur individuellen Entfaltung und Sinnstiftung in ihrer Arbeit.“ Beruf und Tätigkeiten sollten sich an den Interessen und Talenten orientieren und nicht am Geschlecht! Es gibt seit vielen Jahren Bemühungen, vermehrt Männer für Betreuungs- und Frauen für Technikberufe zu interessieren. Mit überschaubarem Erfolg. Sowohl gesellschaftlich als auch im Haus der Barmherzigkeit. Aber immerhin geht es in die richtige Richtung.

Begabungen und Interessen, die man auf den ersten Blick in sehr verschiedenen Berufen braucht, gibt es nämlich bei beiden Geschlechtern. Deswegen besteht kein Grund, wieso nicht auch Männer für Sozialberufe und Frauen für technische Jobs geeignet sein sollten. Das beweisen einige Beispiele aus unseren Häusern. Unser Chief Digital Officer, also die Chefin des gesamten Digitalisierungs- und IKT-Bereiches, ist eine Frau. Der Männeranteil in unserem Pflege- und Betreuungsbereich beträgt zwar, gemessen am Österreich-Durchschnitt, auch nur gut 15 Prozent, aber die Tendenz ist steigend – vor allem in Schlüsselpositionen, die die attraktiven beruflichen Chancen sichtbar machen. Über die Karrieren einiger Pflegekollegen und ihre Liebe zum Beruf erfahren Sie auf

den ersten Seiten dieses Magazins. Damit möchten wir Männer dazu inspirieren, ebenfalls diesen Weg einzuschlagen.

Weiters lesen Sie von unserem HB Jahresmotto „Kraft schöpfen“ und den vielfältigen Maßnahmen unserer Mitarbeiter*innen. Sie erfahren Neues aus unseren Häusern und von Bauprojekten und tauchen ein in liebevoll gestaltete Porträts und Reportagen. Ich wünsche eine abwechslungsreiche Lektüre!

Erlauben Sie mir abschließend einige wenige Tage vor Heiligabend noch ein paar Worte in diese Richtung: Weihnachten bedeutet für die meisten Menschen Frieden, Besinnung, Familie und Liebe. Religiöse Menschen denken an die Geburt Jesu und daran, dass es Gott trotz vieler für uns unverständlicher und trauriger Ereignisse gut mit uns Menschen meint. In diesem Glauben wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr!



Christoph Gisinger
Institutsdirektor



Inhalt

3

Eine Frage
des Talents

14

Kraft schöpfen

22

Kunsttherapie

40

Austausch-
programm HOPE

Augen auf

16

Schafe im
Stephansheim

24

Remobilisation
in der Tokiostraße

32

Smart
Companion

42

Gesundheitsförderung
Am Maurer Berg

Augen auf

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Haus der Barmherzigkeit
Seeböckgasse 30a | 1160 Wien
T +43 1 401 99-0
F +43 1 401 99-1308
info@hb.at | www.hb.at

Redaktion: Elisabeth Hartwig, Verena Kreitner,
Petra Linderemuth, Claudia Sebunk, Robert Schafleitner
Layout: Isabella Plattner
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Bad Vöslau
Idee: Kobza and The Hungry Eyes (KTHE) GmbH
Bildquellen:
Cover: Gregor Kuntscher
Innenteil: Haus der Barmherzigkeit, Josef Christelli/NÖN,
Digitalwerk, FH St. Pölten/Florian Stix, Martin Hörmandinger,
Kurt Horvath, iStock, JOSEP ZT GmbH,
Klammer Zeleny Architekten – Patricia Bagienski,
Krisztian Juhasz, Gregor Kuntscher, Ludwig Schedl,
Schwarzhirsch Catering, Wolfgang Sünder, Richard Tanzer

Alle Rechte vorbehalten. Alle enthaltenen Text-
und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt
und geistiges Eigentum der jeweiligen Autor*innen
und Gestalter*innen. Für unverlangt eingeschicktes
Text- und Bildmaterial wird keine Haftung über-
nommen. Druckfehler und Irrtümer vorbehalten.

© Haus der Barmherzigkeit
UID-Nummer: ATU 16292205

6

Männer in
der Pflege

Da schau her

26

Kinderpflegedomizil
Fridolina

34

Gesund
alt werden

44

Service

10

Quereinstieg
bei HABIT

18

Blitzlichter

28

Das Waberl von
HABIT

36

Neue
Kolleg*innen

44

Energiespartipps

12

Sternstunden-
Party

20

Bibelgeschichten
mit Margarethe

30

Neubau
Clementinum &
HB preisverdächtig

38

Fundraising-Leitung
& Wir sagen Danke

46

Zentralpatisserie
SANA



FONDS SOZIALES WIEN
Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien
des Fonds Soziales Wien, gefördert aus den Mitteln
der Stadt Wien

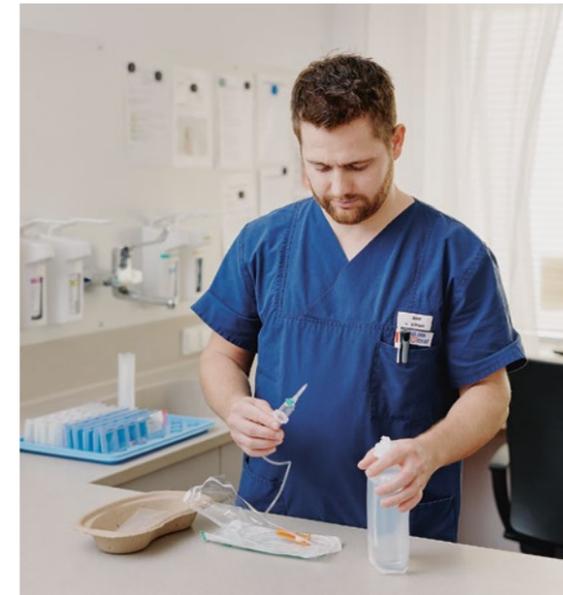


Weil Pflege auch Männersache ist!



Der Pflegeberuf sollte heutzutage keine Frage des Geschlechts, sondern eine der Professionalität sein. Doch nach wie vor ist der überwiegende Anteil der Pflegemitarbeiter*innen weiblich. Dass es viele Vorteile bietet, mehr Männer für den Beruf zu gewinnen, bestätigen drei Kollegen im HB, die mit ihrem Werdegang als Inspiration dienen.

Rein in die Montur, die Schlittschuhe festgezurt, den Schläger mit starkem Griff umklammert, und bereit für den Anpfiff. Jedes Manöver folgt nur noch einem Ziel: die Scheibe des Gegners abzuwehren.



Für Eishockey-Torhüter Vladimir Oleksak ist das die schönste sportliche Routine der Welt. Der Berufswunsch, Profi-Eishockeyspieler zu werden, stand daher schon als Kind fest. Mit dem Sprung in die zweite slowakische Liga war er zum Greifen nah. Was dort folgte, war jede Menge Ruhm und Ehre, aber davon leben? Keine Chance! „Nicht einmal eine Urlaubsreise war möglich. Auf das Vorrücken in die Profiligas zu warten, konnte ich mir schlichtweg nicht leisten.“ Schweren Herzens machte sich der Profisportler auf die Suche nach einer Alternative, die ihn nach Österreich und in die Pflege führte.

Vom Eishockeystadion ins Pflegekrankenhaus

Nach dem Vorbild seiner Mutter, die ihren Traumberuf als Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin (kurz DGKP) in einem niederösterreichischen Seniorenzentrum gefunden hatte, wollte er dort als Quereinsteiger sein Glück versuchen. Dazu absolvierte er die Ausbildung zum Heimhelfer. „Da ich fast kein Deutsch konnte, war der Start herausfordernd“, erinnert sich Vladimir. „Wenn mich die Stationsleiterin beauftragte, etwas zu holen, bin ich regelmäßig in die falsche Richtung gelaufen“, erzählt er. Durch akribisches Selbststudium stellten sich beim Deutschlernen allerdings rasch Fortschritte ein, was in ihm dieselbe Berufsbegeisterung entfachte wie bei

seiner Mutter. „Menschen zu helfen, die krank sind, bedeutet mir viel“, so der Eishockey-Virtuose.

Genau wie zuvor im Spitzensport blieb der 33-Jährige auch in der Pflege auf Erfolgskurs und startete nach einer Ausbildung zum Pflegeassistenten seine Laufbahn im Pflegekrankenhaus Tokiostraße. Ein weiteres Ziel, der DGKP, war bald erreicht, und der nächste Karrieresprung hin zur Führungskraft kam pünktlich zum zehnten Dienstjubiläum mit der Leitungsübernahme der Demenzstation Monika.

Heute sei er dankbar für die Entscheidung, den Profisport hinter sich gelassen zu haben. Denn als Pflegemitarbeiter könne man sich mit Unterstützung des Arbeitgebers ständig weiterbilden und so die Karrieretreppe kontinuierlich emporklettern. Ein weiterer Vorteil: „Man hat flexible Arbeitszeiten, freie Tage und kann Dienste tauschen. Das kann jemand, der in der Schicht arbeitet oder einen klassischen Acht-Stunden-Tag hat, nicht. So bleibt mehr Zeit für die Familie“, betont der Vater von drei Kindern.

Pflege noch immer in weiblicher Hand

Trotz der genannten Vorteile ergreifen den Pflegeberuf, gemessen am Bedarf, bekanntermaßen zu wenige Menschen und vor allem – so zeigt der Blick auf die Statistik – zu wenige Männer. Immer noch!

„Man hat flexible Arbeitszeiten, freie Tage und kann Dienste tauschen.“

Nur circa 16 Prozent aller Mitarbeiter*innen in der stationären Langzeitpflege, im Bereich Pflege und Betreuung, sind laut Statistik Austria männlich, in Wien sind es rund 21 und in Niederösterreich überhaupt nur 14 Prozent (Stand: 2020). Für Vladimir ist dieser niedrige Prozentsatz völlig unverständlich: „Es sollte normal sein, dass sich Männer für den Beruf genauso wie Frauen interessieren.“ Obwohl er aus einem Männer-dominierenden Sport käme, habe er seine Geschlechterrolle in der Pflege nie in Frage gestellt. „Auf meiner jetzigen Station arbeiten sogar neun Männer“, sagt der Stationsleiter stolz.

Damit sind die Station Monika und auch Vladimir selbst allerdings nicht mehr als ein Ausreißer. Denn auch im Haus der Barmherzigkeit (Pflegeeinrichtungen Wien und Pflegeheime Niederösterreich) spiegelt sich mit einem Männeranteil von knapp 15 Prozent die Österreich-Statistik wider. Lediglich HABIT sticht etwas hervor. Von jenen Kolleg*innen, die dort eine pflegerische Grundqualifikation haben, sind 39 Prozent männlich. Grundsätzlich sind diese Personen jedoch bis auf die Fachberatungen überwiegend als Behindertenfachkräfte eingesetzt.

Vorurteile über Bord werfen und offen sein

Auf der Suche nach Gründen, wieso immer noch so wenige Männer den Pflegeberuf in Betracht ziehen, ortet Stefan Kleiner, Pflegefachberater bei HABIT, negative Stereotype und veraltete Rollenbilder, wie jene, dass der Job ausschließlich aus Körperpflege bestehe oder dass die Arbeit nicht männlich genug sei. Dem entgegnet er: „Auch zu pflegen ist männlich. Noch besser wäre es, wenn der Beruf divers oder überhaupt nicht auf das Geschlecht bezogen gesehen würde.“ Kleiner empfiehlt Männern, einerseits eine gewisse Zeit in den Beruf zu schnuppern und andererseits den Mut aufzubringen, etwas zu tun, was für sie vielleicht auf den ersten Blick nicht „männlich“ wirkt, um zu zeigen, dass es eben auch anders geht.

Der 34-Jährige weiß, wovon er spricht. Als einziger seiner 28 männlichen ehemaligen HTL-Schulkollegen arbeitet er heute im Sozialbereich. Im Zuge des Zivildienstes wurde er einem Behindertenheim zugeteilt, in dem er sich anfänglich nicht wohlfühlte:



„Mit Menschen auf einer völlig anderen Ebene zu kommunizieren, war für mich befremdlich. Doch nach etwa einem Monat konnte ich mich einlassen und bekam großen Spaß am Job“, erzählt er.



Die Vielseitigkeit von Pflege erleben!

Dennoch kam Kleiner erst über einen kleinen Umweg in den Pflegebereich. Nach dem Zivildienst überredete ihn sein Vater zu einem Studium des Umwelt- und Bioressourcenmanagements. Da ihn die Tätigkeit im Sozialbereich nicht losließ, suchte er sich einen Nebenjob im Behindertenbereich. Dort überwog die Freude, und er fasste schließlich den Entschluss, der Technik für immer den Rücken zu kehren. „Meine Mutter animierte mich, an der Fachhochschule für Gesundheits- und Krankenpflege zu inskribieren. Diese Entscheidung fühlte sich für mich endlich richtig an“, erinnert sich Stefan Kleiner. Nach dem Studienabschluss 2014 fing er bei HABIT an.

Wenn neue Kund*innen in einer Wohngemeinschaft einziehen oder zur mobilen Begleitung stoßen, führt er die Erstgespräche, um den Pflegebedarf einzuschätzen, und hält Pflegeschulungen für Mitarbeiter*innen ab. „Ich genieße mein vielfältiges Arbeitsfeld und kann mein Fachberatungskofferchen zwischendurch auch mal zu Hause lassen“, meint Kleiner. Damit bezieht er sich auf seine zweite Tätigkeit in der Wohngemeinschaft HABIT Attemsgasse. Dort kümmert er sich um die basale Pflege der Kund*innen, mobilisiert sie, unternimmt mit ihnen Ausflüge und kocht für sie. „Ich unterstütze sie dabei, etwas zu erleben, zu dem sie selbstständig nicht in der Lage sind.“



Stefan Kleiner schult seine Kolleg*innen auf Pflegetätigkeiten ein.

Wenn ich meinen Kundinnen und Kunden einen schönen Tag bereitet habe und sie ihre Zufriedenheit durch Körpersprache oder sogar ein Lächeln ausdrücken, bin ich happy“, so der Pflegefachberater.

Dankbar sein und etwas zurückgeben

Christoph Staudinger aus dem Stadtheim Wiener Neustadt kennt dieses Gefühl: „Die Bewohnerinnen und Bewohner zeigen mir jeden Tag, dass sie dankbar sind. Sie haben es verdient, so gut als möglich umsorgt, wertgeschätzt und mit Respekt behandelt zu werden. Unsere Großeltern haben uns Jungen ein unbeschwertes Leben ermöglicht, und durch meinen Job kann ich wieder etwas zurückgeben“, sagt der Pflegeassistent, für den Dankbarkeit generell eine sehr große Rolle spielt.

Dass er im Sozialbereich arbeiten möchte, weiß der 31-Jährige schon, seit er ein Teenager war. Die Motivation zum Lernen fern der Praxis gegen Ende des Gymnasiums sei zunehmend verloren gegangen, daher habe er die Schule abgebrochen. Während des Zivildienstes in einem niederösterreichischen Pflegeheim kam die Erkenntnis, dass sein Weg hier weitergehen würde: „Statt mit Büchern konnte ich mit echten Menschen arbeiten“, schmunzelt der Pflegeassistent. Staudinger entschied sich, die Schule für Gesundheits- und Krankenpflege zu besuchen, wechselte aber später in die verkürzte Ausbildung für den Pflegeassistenten. Seit 2018 arbeitet er im Stadtheim, wo lediglich neun männliche Pfleger an seiner Seite tätig sind. Das verleihe ihm unter den Bewohner*innen eine Art „Sonderstatus“, auf den er

lieber verzichten würde, erzählt er: „Manchmal werde ich als Schwester angesprochen. Mit einem Lächeln auf den Lippen bitte ich, mich Bruder, Pfleger oder einfach beim Namen zu nennen, bloß nicht Herr Doktor.“ Eine weiße Hose würden die Bewohner*innen nämlich immer noch mit einem Arzt assoziieren. „Ich erkläre ihnen immer, dass ich für das ganze pflegerische Paket von Körperpflege über Inkontinenzwechsel bis hin zur Essensausgabe zuständig bin“, sagt der Vater eines Sohnes. Als Mann in der

Pflege tätig zu sein, sollte 2022 nicht die Ausnahme, sondern die Regel sein, meint Christoph Staudinger.



Es komme auf das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern an. „Es ist ja auch nicht schön, in einem Beruf tätig zu sein, in dem nur Männer sind“, lächelt er. Allen Männern, die schon einmal kurz daran gedacht haben, in die Pflege zu wechseln, oder die nach einer Alternative zu ihrem jetzigen Job suchen, empfiehlt er: „Einfach ausprobieren! Sonst werdet ihr es nicht wissen.“

Interesse an einer Tätigkeit im Haus der Barmherzigkeit bekommen? Alle aktuellen Jobangebote finden Sie unter jobs.hb.at

Ausbildung?

Finanziert!

Job? Fix!



Das Programm „Jobs plus Ausbildung“ ermöglicht Quereinsteiger*innen und Berufsanfänger*innen eine finanzierte Ausbildung im Pflege- und Sozialbereich – auch bei HABIT. Dominic Roberts erzählt, wie ihm so der Umstieg vom CAD-Zeichner in die Behindertenarbeit gelang.

Strahlend kommt Dominic Roberts von seinem Ausflug ins Haus des Meeres zurück. Die Haie, Fische, Quallen und viele weitere exotische Ozeanbewohner hat der 30-Jährige aber nicht alleine beobachtet, sondern mit jenen Menschen, die er seit einem Jahr im Alltag betreut. Menschen mit komplexen Behinderungen, genauer gesagt: die Bewohner*innen der HABIT WG Kulmgasse. „Genau das gefällt mir am besten an meiner Arbeit: den von uns betreuten Personen einen selbstbestimmten Alltag zu ermöglichen und sie dort zu unterstützen, wo sie Unterstützung brauchen.“ Noch vor einem guten Jahr zeichnete der Oberösterreicher jedoch als CAD-Konstrukteur Pläne in einem Architekturbüro. „Irgendwann merkte ich, dass mich diese Aufgabe nicht erfüllt, und ich wollte mich beruflich verändern.“ Als Entscheidungshilfe für die Neuorientierung rief sich Dominic seine Zeit als Zivildienstler am Hof Feichtgut, einer oberösterreichischen Einrichtung für Menschen mit Behinderungen, in Erinnerung. „Dieser Job hat mir immer große Freude bereitet, und ich merkte, dass ich wieder in diesem Bereich arbeiten wollte.“

Finanzierte Ausbildung inklusive Praxis

Aber die Ausbildung in der Fachsozialbetreuung für Behindertenarbeit neben einem Vollzeit-Job unter-

kriegen? Oder ohne Einkommen absolvieren? Beides war für Dominic Roberts – und für viele andere Menschen, die gerne in den Pflege- und Sozialbereich wechseln wollen würden, aber nicht die finanziellen Mittel für eine Umschulung zur Verfügung haben – nicht realisierbar. Hier kommt das Arbeitsstiftungsprogramm „Jobs mit Ausbildung“ ins Spiel, das schließlich auch Dominic den Weg in eine neue Branche ermöglichte. „Dieses vom waff (Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds) geförderte Programm findet in Zusammenarbeit mit dem AMS, einem Unternehmen und einer Ausbildungsstätte statt“, erläutert Cornelia Feigl, die für das Recruiting bei HABIT, dem Haus der Barmherzigkeit Integrationsteam, verantwortlich ist. Bereits seit 2008 ist auch HABIT als Unternehmen Teil dieser geförderten Maßnahme, die Quereinsteiger*innen oder Personen nach dem Schulabschluss oder Zivildienst eine finanzierte Ausbildung ermöglicht. „Wir sehen es als eine wichtige Recruiting-Maßnahme, die uns dabei hilft, einen Teil unseres Personalbedarfs mit Absolventinnen und Absolventen der waff-Stiftung abzudecken“, erläutert Feigl. Die Stiftungspraktikant*innen, wie die Teilnehmenden des Ausbildungsprogramms auch genannt werden, profitieren dabei gleich von mehreren Vorteilen: der Finanzierung der gesamten Ausbildung inklusive



Deckung des Lebensunterhaltes, dem zeitgleichen Praktikum bei HABIT und der Einstellungs zugesage bereits vor Ausbildungsbeginn.

„Kein Tag ist wie der andere.“

Diese Vorteile haben auch Dominic Roberts überzeugt. „Ohne eine Finanzierung hätte ich die Ausbildung nicht machen können“, weiß der 30-Jährige, der auch den Praxiseinsatz schätzt. Bei HABIT unterstützt er dabei drei Tage pro Woche gemeinsam mit Kolleg*innen die WG-Bewohner*innen im Alltag. „Kein Tag ist wie der andere, diese Abwechslung gefällt mir“, so Dominic, der Ausflüge für die von ihm betreuten Menschen plant, gemeinsam mit ihnen kocht, liest oder sonstige Freizeitaktivitäten durchführt. An zwei Tagen in der Woche drückt er die Schulbank und absolviert die zweijährige Ausbildung in der Fachsozialbetreuung für Behindertenarbeit mit Pflegeassistenten. Diese findet an der renommierten SOB, der Schule für Sozialbetreuungsberufe statt – einem der Kooperationspartner von HABIT. Die weiteren: ÖJAB, die Pflegeschule der österreichischen Jungarbeiter*innenbewegung, WISOZ, die Wiener Schule für Sozialbetreuungsberufe und der FH Campus Wien.

Zahlreiche Ausbildungsmöglichkeiten

Für alle, die nun ebenfalls Interesse an einer Ausbildung im Pflege- und Sozialbereich haben, fasst Cornelia Feigl die angebotenen Ausbildungen zusammen: „Fachsozialbetreuung für Behindertenarbeit und -begleitung, Pflegeassistenten, Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflege.“

Auch in Niederösterreich gefördert

Eine finanzierte Ausbildung im Pflegebereich ist übrigens auch in Niederösterreich möglich – dort wird sie über die AQUA-Stiftung und in Kooperation mit dem Verein Menschen und Arbeit gefördert und vom Land Niederösterreich und vom AMS finanziert. HABIT bietet im Haus der Barmherzigkeit Clementinum in Kirchstetten zwei Ausbildungsplätze an.

„Bisher haben wir bereits 90 Personen im Rahmen des Stiftungsprogramms ausgebildet. Wir freuen uns auf viele weitere“, so Feigl. „Wir begleiten Interessierte vom Bewerbungsprozess bis zum Ausbildungsende und bieten einen Kick-off-Workshop, Zwischen- und Abschlussgespräche mit Praktikumskoordinatorinnen und Praktikumskoordinatoren und umfangreiche Praxisanleitung.“

Alle Informationen zu Jobs mit Ausbildung:

<https://www.waff.at/jobs-ausbildung/jobs-mit-ausbildung>

<https://aqua-stiftung.at>

Voraussetzungen: AMS-Bezug und Hauptwohnsitz in Wien bzw. Niederösterreich

Kontakt: Cornelia Feigl | M: 0676/ 643 32 32 | WhatsApp, Signal, Telegram | @: cornelia.feigl@hb.at

Was für eine Party!



Unsere Mitarbeiter*innen sorgen täglich für zahlreiche Sternstunden – auch in schwierigen Zeiten wie diesen. Für die Leitung im Haus der Barmherzigkeit ein gebührender Anlass, um sich mit einem noch nie dagewesenen Sommerfest zu bedanken.



Am 30. Juni begaben sich über 340 Kolleg*innen in die Eventlocation Nordlicht auf eine Reise durch eine Galaxie voller glänzender Sterne und Planeten. „Sternstunden“ lautete das Motto der Party, die für ihre Gäste einen Abend mit magischem Unterhaltungsprogramm, intergalaktisch guter Live-Musik und jeder Menge kulinarischer Höhenflüge bereithielt.

Zum Auftakt lud der Vizeeuropameister der Zauberkunst, Paul Sommersguter, in sein „Magisches

Kabarett“. Mit seinen Zaubertricks brachte er die Besucher*innen auf und abseits der Bühne zum Staunen.

Später sorgte die mitreißende Live-Musik der Partyband Moodsart dafür, dass sich die Tanzfläche zusehends füllte und schließlich bei den Sounds von Kollegin und DJane Katalin Mesterházy bis zum letzten Platz belegt war. Den ganzen Abend über kreierte Schwarz Hirsch – finest Catering mit



spritzigen Aperitifs, coolen Cocktails und einem mehrgängigen Speisebuffet zahlreiche Genussmomente bei den Gästen.

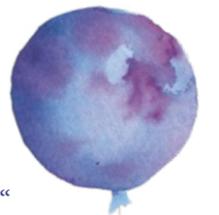
Die Sicherheit kam ebenfalls nicht zu kurz. Gemäß einem umfassenden Corona-Präventionskonzept, an dem die Veranstaltung ausgerichtet war, erhielten ausschließlich getestete Besucher*innen und Angehörige des Veranstaltungspersonals Zutritt zum Event.



Gemeinsam verdiente Erfolge feiern

Durch den Abend führten Institutsdirektor Christoph Gisinger sowie die Geschäftsführer*innen Lukas Pohl (Pflegeheime Niederösterreich), Andreas Kauba (HABIT) und Andrea Kapounek (Pflegeeinrichtungen Wien), die in ihrer Rede Dankbarkeit und Stolz zum Ausdruck brachte: „Was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den letzten drei Jahren unter schwierigsten Bedingungen geleistet haben, ist bemerkenswert und ein großartiger Erfolg für das Institut. Ich freue mich über unsere tolle Unternehmenskultur. Wir halten zusammen, stehen zueinander, und unsere Teams arbeiten hervorragend miteinander.“ Zudem verleihe es sehr viel Kraft, gemeinsame Erfolge feiern zu können.

Trotz tropischer Außentemperaturen von 36 Grad wurde bis in die frühen Morgenstunden getanzt. So sorgte dieses Sommerfest für eine weitere besondere Sternstunde im Haus der Barmherzigkeit. Eine Wiederholung folgt 2023.



Gemeinsam zu neuer Energie



„Kraft schöpfen“ ist das Jahresmotto im Haus der Barmherzigkeit. Viele Maßnahmen, die dem Wohlbefinden der Mitarbeiter*innen dienen sollen, wurden bereits umgesetzt.

„Wenn der Mensch zur Ruhe gekommen ist, dann wirkt er“, schrieb der italienische Dichter Francesco Petrarca. „Auch die Pause gehört zur Musik“, gab der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig zu Papier. Und schon der römische Denker Ovid wusste: „Was ohne Ruhepause geschieht, ist nicht von Dauer.“

Es gibt noch unzählige andere Lebensweisheiten zum Thema Innehalten und Zur-Ruhe-Kommen, die historische Persönlichkeiten für die Nachwelt hinterlassen haben – eine der bekanntesten Botschaften darunter: „In der Ruhe liegt die Kraft.“ So hat auch das Haus der Barmherzigkeit „Kraft schöpfen“ zum Motto des Jahres 2022 erkoren, „gerade zur richtigen Zeit“, wie Harald Sidak, Geschäftsführer der Pflegeeinrichtungen Wien, erklärt: „Schließlich befinden wir uns im dritten Jahr der Pandemie – eine große Herausforderung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Pause im Fokus

Das Jahresmotto wurde zur geliebten Unternehmensphilosophie, davon zeugen viele Maßnahmen, die bereits umgesetzt wurden. So lädt etwa das Format „Treffpunkt:Pause“ im HB Seeböckgasse das Team vor Ort zum regelmäßigen, gemeinsamen Pausieren, zum Zusammenkommen und zum bewussten persönlichen Austausch. Da das am besten beim gemeinsamen Genießen von kulinarischen Köstlichkeiten geht, erstreckt sich der lukullische Rahmen der Veranstaltung vom pikanten Grillfest über erfrischende (alkoholfreie) Cocktails bis zum Süßigkeitentag mit Kaiserschmarrn und Strudel.



Auch im HB Tokiostraße hat man der Pause einen Namen gegeben, der auch schon den Ort des Geschehens verrät: Der „Treffpunkt:Pavillon“ befindet sich im wunderschönen Garten, der das Pflegekrankenhaus in Wien Donaustadt umgibt und zum Krafttanken in der Natur einlädt.

„Unser Ziel ist es, an all unseren Standorten ausreichend Angebote zur Verfügung zu stellen, sodass sich alle Kolleginnen und Kollegen kurz ausklinken und gut erholen können“, erläutert Andrea Kapounek, Geschäftsführerin der Pflegeeinrichtungen Wien.

Gesundheit, Lebensqualität, Kraft

Das gilt natürlich auch für die niederösterreichischen Pflegeheime des HB, wie Gesundheitsbeauftragter Gregor Kopa schildert: „Gesundheitsförderung, Lebensqualität und Kraft schöpfen, das sind drei Bereiche, die bei vielen unserer Aktivitäten ineinandergreifen.“ So stand am Gesundheitstag im HB Clementinum das körperliche und psychische Wohlbefinden der Mitarbeiter*innen im Zentrum – mit einem kostenlosen Gesundheitscheck im Gesundheitstruck der Arbeiterkammer Niederösterreich, Massagen, gesunden Snacks und Behandlungen mit Aromaölen. Der Heimleiter des Urbanusheims in Poysdorf beschreibt, dass es bei vielen Maßnahmen auch darum gehe, Zeit miteinander zu verbringen, Gesellschaft mit Aktivitäten und mit Bewegung zu verbringen. „Bei uns haben wir beispielsweise unser traditionelles Sommerfest mit Wandern in den Weinbergen verbunden, im Vorjahr gab es eine gemeinsame Radtour.“

In Bewegung kommen

Bewegung verbindet und Wandern gibt Kraft – das konnte auch bei der ersten gemeinsamen Wallfahrt des HB – einer Halbtageswanderung mit Pater Michael Lidy, dem Seelsorger des HB Seeböckgasse – zur schönen Wallfahrtskirche Mutter der Barmherzigkeit erlebt werden. Bewegung steht auch bei „My Clubs“ im Zentrum, einem Angebot für alle Mitarbeiter*innen von HABIT, dem Haus der Barmherzigkeit Integrationsteam. Im Rahmen der

Gesundheitsinitiative Health Angels bietet „My Clubs“ ein Kontingent von zahlreichen Sport- und Fitnessangeboten vom Schwimmen über CrossFit bis zum Klettern. „Bereits mehr als 100 Kolleginnen und Kollegen bringen auf diese Weise Bewegung in ihr Leben und tun etwas Gutes für die Gesundheit“, freut sich Geschäftsführer Andreas Kauba.

Gute Botschaft

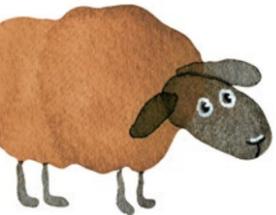
Viele der Ideen rund ums Thema „Kraft schöpfen“ entstehen in den Kulturwerkstätten, wo Mitarbeiter*innen aus verschiedenen Bereichen gemeinsam überlegen, welche Bedürfnisse bestehen.



„Durch unser Kulturteam sind schon viele kreative Ideen entstanden“, freut sich auch Ruth Zehenthofer, stellvertretende Pflegedienstleiterin im Am Maurer Berg – St. Josef. Eine davon ist sichtbar für alle – in Form eines ganz besonderen T-Shirts. „Wir wollten ein Symbol zum Thema Kraft schöpfen, das wir immer bei uns haben“, so Zehenthofer über das Kleidungsstück mit mehrfacher Botschaft:

Vorne prangt der Slogan „Haus der guten Ausichten“ – es steht sowohl für den Blick über Wien, den die Pflegeeinrichtung in Wien-Liesing bietet, als auch für eine erfolversprechende Zukunft. „Und hinten befindet sich ein Rezept für einen guten Tag“, ergänzt Haus- und Pflegedienstleiterin Renate Schwarz. „Viel Lob mit einer Prise Humor gut verrühren, bis ein Lächeln entsteht. Das alles weiter gut miteinander vermischen, dann entsteht Wertschätzung.“

Rosi und die Schafe



Roswitha Leitgeb kümmert sich mit großer Hingabe um alle vierbeinigen Bewohner im Stephansheim, zu denen seit letztem Jahr auch drei Schafe zählen.

Wenn Roswitha Leitgeb frühmorgens ihren Arbeitstag im Stephansheim beginnt, greift sie zuerst zu ihrem Gartenequipment. Das braucht sie, um das Unkraut zu jäten, Pflanzen und Sträucher zu setzen und die Hochbeete zu betreuen. Neben Schere, Spaten und Rechen lässt sie in ihrem Schubkarren aber auch immer etwas Platz für Heu und Trockenfutter. Rosi, wie sie gerne genannt wird, ist nämlich eine Gartenhelferin in tierischer Mission.

Neben Hauskater Stephan, dem Hasengespann Stupsi und Flecki sowie acht bunten Wellensittichen macht Rosi auf ihrer Tour durch den Garten auch regelmäßig Halt bei den Brüdern Ludwig, Burli und Toni. Die drei Zwergschafe bewohnen im Garten den großen Hügel und verrichten dort als lebende Rasenmäher ihre Dienste. Rosis Herz schlug schon

immer für Tiere. Als Nebenerwerbslandwirtin hält sie auf ihrem Bauernhof Rinder, Schweine, Puten und Gänse. Mit der Pflege von Schafen betrat sie im Vorjahr zwar Neuland, geht mittlerweile in ihrer Rolle als Hirtin des HB aber richtig auf.

Tiere zum Verlieben

Und auch für die Bewohner*innen stellt das Schaf-Trio eine willkommene Abwechslung dar, erzählt die Gartenhelferin: „Schon in der Früh werfen sie einen aufgeregten Blick aus dem Fenster, um sich zu vergewissern, dass die Schafe noch da sind.“ Tagsüber halten die Damen und Herren gerne am Zaun, um die Schafe zu beobachten, und auch die Mitarbeiter*innen und Angehörigen sind von den Vierbeinern begeistert. „Der Schafshügel ist mittlerweile ein beliebter Treffpunkt geworden“, ergänzt die Landwirtin.



Pflegedienstleiterin Marion Wirth weiß, dass der Umgang mit Tieren auch aus therapeutischer Sicht für ältere Menschen sehr wertvoll ist. Neben einer ordentlichen Portion Liebe bieten sie immer auch reichlich Gesprächsstoff. „Die Geschichten, die vor dem Hasenstall oder am Zaun vor den Schafen erzählt werden, wecken Erinnerungen an früher. Viele Bewohnerinnen und Bewohner hatten einmal selbst Haustiere oder eine Landwirtschaft zu Hause. Das Beobachten und Streicheln kann speziell demenzkranken Personen wichtige Impulse liefern.“

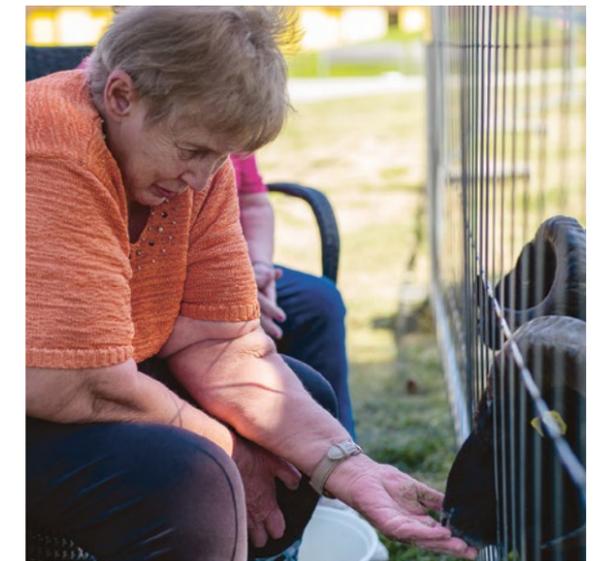
„Der Schafshügel ist mittlerweile ein beliebter Treffpunkt geworden.“

Ein weiterer Vorteil: Die Bewohner*innen fühlen sich gebraucht. Liebend gerne helfen sie beim Füttern der Hasen, Wellensittiche und Schafe. Bewohnerin Maria kümmert sich bereits seit Jahren um den roten Kater Stephan, der als Findelkind im Stephansheim aufgenommen wurde. Seit die Schafe eingezogen sind, ist auch ein Besuch bei Ludwig, Burli und Toni zu ihrem täglichen Fixtermin geworden. Kater Stephan ist dabei immer mit im Gespann und beobachtet das tierische Geschehen vom Zaun aus. „Wenn die Schafe hüpfend in meine Richtung laufen, bin ich ganz überwältigt. Ich verwöhne sie mit vielen Streicheleinheiten und Naturmüli“, strahlt Maria über das ganze Gesicht.

Schafgeschichten

Umso größer war Marias Freude über die zwei männlichen Hausschafe, die heuer zur Sommerfrische gekommen sind, weil ein benachbarter Bauer und Schafkäseproduzent einen Fressplatz für sie suchte. „Plötzlich standen zwei niedliche weiße Lämmchen unter den Schafsbrüdern“, erinnert sich Maria. „Die fünf Männer mussten sich allerdings erst zusammenraufen, bis sie zu Spielgefährten wurden.“

Ab November heißt es für die Schafsbrüder ab ins Winterquartier, den Rosi auf ihrem Bauernhof eingerichtet hat. Sobald der erste Schnee gefallen ist, wird der Schafshügel im Stephansheim zum Rodelberg erklärt und die Gartentür für die benachbarten Kinder geöffnet. „Das Treiben im winterlichen Garten ergibt immer ein idyllisches Bild“, so Rosi.



Bewohnerin Maria besucht die Schafe jede freie Minute.

„Im Schnee zeichnen sich rund um den Hasenkäfig kleine Fußspuren ab, und überall verteilt stehen von den Kindern erbaute Schneemänner“, erzählt die Landwirtin. Auch in der kalten Jahreszeit können die Bewohner*innen also viel im Garten entdecken, und Rosi bleibt damit ein bisschen mehr Zeit für die Schafe. „Wenn ich ehrlich bin, freue ich mich sehr darauf, dass ich die flauschigen Freunde ein bisschen mehr für mich habe“, sagt sie. „Aber bitte verraten Sie das nicht den Bewohnerinnen und Bewohnern.“



Jubiläumsgala

Mit einer Gala feierte das Pflegekrankenhaus Tokiostraße im Juni gleich zwei Jubiläen. Sowohl das 15-jährige Bestehen der Pflegeeinrichtung als auch der erste runde Geburtstag der psychogeriatrischen Abteilung boten Anlass, um den Kolleg*innen den roten Teppich auszurollen.



Auf diesem gelangten sie vorbei an Visagistinnen, die für ein bezauberndes Make-up sorgten, in den festlich dekorierten Garten. Dort erwartete sie an der „Flower-Wall“ ein Fotograf zum Star-Fotoshooting. SANA Catering sorgte für kulinarisch süße Highlights wie Schokobrunnen, Zuckerwatte und Popcorn, DJ Mike für beste musikalische Unterhaltung.



„ANP Dialog“ im HB

Im Frühsommer hatte das HB die Ehre, in den Räumlichkeiten seines Seminarzentrums den „ANP Dialog“ auszutragen. Dieser ist Teil der mehrtägigen und bundesweiten Veranstaltungsserie „ANP Forum“. Rund 200 Pflegemanager*innen und Expert*innen waren vor Ort zu Gast und tauschten zahlreiche Praxisbeispiele aus. Gesundheits- und Sozialminister Johannes Rauch hinterließ eine Online-Grußbotschaft, in der er die Initiative lobte. Ziel der Open-Space-Veranstaltung ist es, die Umsetzung der Advanced Nursing Practice in Pflegeeinrichtungen zu diskutieren und voranzubringen.

Comeback für den Herzlauf

Nach zwei Jahren coronabedingter Pause, in der unsere Kolleg*innen zur Überbrückung beim Beekeeper-Wettbewerb „HB läuft“ eine beachtliche Kilometeranzahl zurücklegten, feierte der Herzlauf ein gelungenes Comeback. 78 Läufer*innen und Walker*innen aus dem Haus der Barmherzigkeit bewältigten im Wiener Donaupark gemeinsam 297 km. Durch ihre Teilnahme werden herzkranke Kinder und ihre Angehörigen unterstützt. Kollegin Yana Sikorskaya von HABIT stand sogar als schnellste Frau in der Kategorie „3 Kilometer“ auf dem Sieger*innen-Podest.



Qualitätsmanager*innen vernetzt

Ende Mai fand im Campus Collegialität, dem Seminarzentrum des HB, ein österreichweites Vernetzungstreffen von QM-Expert*innen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich statt, an dem rund 35 Personen namhafter Einrichtungen wie Caritas, Volkshilfe, Lebenshilfe, Vinzenz Gruppe, Casa Leben, Psychosoziale Zentren, autArK und Mosaik teilnahmen. Der Austragungsort der Veranstaltung rotiert regelmäßig unter den teilnehmenden Organisationen.

Endlich angekommen!

Ende April wurde im neuen Stadtheim Wiener Neustadt der Vollbetrieb gestartet und ein Teil der Bewohner*innen, die noch im alten Gebäude untergebracht waren, erfolgreich in den Neubau übersiedelt. Wie berichtet, wurde das Stadtheim seit 2019 bei laufendem Betrieb mehrphasig komplett neu errichtet. Das Resultat ist ein modern gestaltetes, barrierefreies Pflegeheim. Die 162 Bewohner*innen sind nun wieder vereint und haben sich in ihrem neuen Zuhause bestens eingelebt. Derzeit entsteht im Außenbereich eine begrünte Außenanlage, die im kommenden Frühjahr mit bunten Blumenbeeten, schönen Hochbeeten und vielen Sitzmöglichkeiten zum Verweilen einladen wird.

Ständchen von Adi Hirschal



Publikumsliebbling Adi Hirschal überraschte die Bewohner*innen Ende September im Pflegekrankenhaus Tokiostraße mit einem kleinen Privatkonzert.

Dabei gab er seine persönlichen Lieblingshits, eine Mischung aus Blues, Austropop und Wienerlied, zum Besten. Der Schauspieler, Sänger, Regisseur und Erfinder des Wiener Lustspielhauses, der auch für den Laxenburger Kultursommer verantwortlich ist, las außerdem aus seiner Biografie „Da stimmt was nicht“ vor. Für die Bewohner*innen stimmte an diesem Nachmittag alles! Die Überraschung war rundum gelungen.



Pfleger für einen Tag

Der niederösterreichische Landesrat Martin Eichinger stattete dem Stadtheim Wiener Neustadt einen Besuch in besonderer Mission ab: Um die aktuell sehr angespannte Pflegesituation hautnah zu erleben, schlüpfte er für einen Tag in die Rolle des Pflegers. Nach einer praktischen Einschulung, unter anderem: wie man sich richtig die Hände desinfiziert, ging es los. Vom Physiotherapie-Raum bis hin zum richtigen Umgang mit einer Aufstehhilfe wurde dem Schnupperpraktikanten alles Wissenswerte rund um den Pflegeberuf nähergebracht. Beim Austausch mit den Mitarbeiter*innen war dann erwartungsgemäß der Pflegekräftemangel das dominierende Thema.



Gemeinsam

durch die Bibel reisen



Junge Erwachsene, die sich für Religion begeistern? Heutzutage eine Seltenheit. Freundschaften zwischen Jugendlichen und hoch betagten Menschen? Ebenfalls nicht leicht zu finden. Talesin und Margarethe allerdings haben gemeinsam sogar beides geschafft.

Wenn Zivildienstler Talesin aus dem Urbanusheim Pause hat, geht er nicht etwa nach draußen, um eine Zigarette zu rauchen oder sein Smartphone aus der Hosentasche zu holen. Viel lieber begibt er sich in die Hausgemeinschaft Leopold, um an Margarethes Zimmer zu klopfen. Dort empfängt ihn die 88-jährige Bewohnerin mit großer Freude regelmäßig zur spontanen Bibelstunde.

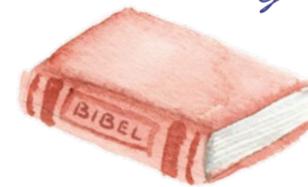
Das „Alte Testament“ liegt dazu vorsorglich immer am Tisch bereit. „Das letzte Mal sind wir beim zweiten Timotheos-Brief stehen geblieben. Bei seinem Besuch lese ich Talesin immer eine neue Stelle vor. Solange es seine Pause zulässt, hört er aufmerksam zu und fragt mich zwischendurch, was bestimmte Passagen oder Ausdrücke bedeuten. Er möchte alles über die Bibelgeschichten erfahren, denn als Muslim ist ihm der Koran geläufiger“, erzählt die Bewohnerin.

Ein außergewöhnliches Hobby

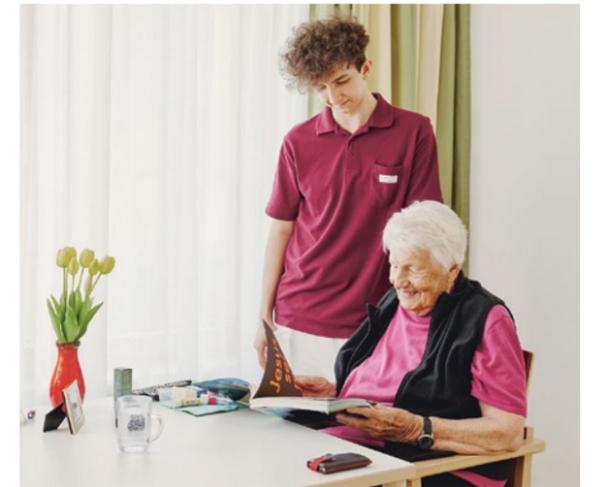
Anders als die meisten Jugendlichen in seinem Alter hat der 18-Jährige ein unbändiges Interesse an Weltreligionen und antiker Geschichte. Auch Sprachen sind seine Leidenschaft. Neben seinen Muttersprachen Arabisch und Englisch spricht er fließend Deutsch, lernt Latein und sogar Japanisch. Außerdem schreibt er gerne Kurzgeschichten und gestaltet Karten.

Mit seinem Job in der Langzeitpflege betrat Talesin eine neue Welt abseits der Bücher und des Schreibtischs: „Zu Beginn habe ich mich hier etwas verloren gefühlt und fand schwer Anschluss. Nachdem unsere Seniorenbetreuerin Agnes von meinem Interesse an der Bibel erfuhr, kam sie jedoch auf die zündende Idee, mich Margarethe vorzustellen“, so der Zivildienstler. Beim ersten gemeinsamen Gespräch schlug die Bewohnerin das „Alte Testament“ auf. Seitdem hat sie es nicht mehr geschlossen. „Wir haben einfach immer weitergelesen“, lächelt er. „Und so wurden wir Lesegefährten.“

*„Die Bibel bietet
unendlich viel
Gesprächsstoff,
auf den ich
mich schon
sehr freue.“*



Die Bewohnerin genießt das gemeinsame Hobby: „Die Bibel einem jungen Menschen näher zu bringen, ist sehr erfüllend. Auch ich entdecke dort immer noch etwas Neues“, so Margarethe, die ihr Leben dem Glauben verschrieben hat. „Aus der Bibel schöpfe ich Kraft und Energie. Die Religion hat mir oft durch schwere Lebensphasen geholfen“, betont sie. Mittlerweile geht die Freundschaft zwischen den beiden über die gemeinsamen Bibelstunden hinaus. „Talesin ist reizend und sehr bemüht. Wenn ich ihn um einen Gefallen bitte, ist er immer dazu bereit.“ Auch mit Margarethes Familie hat er sich schon angefreundet. „Meine Tochter hat ihn dazu animiert, Italienisch zu lernen.“



Gemeinsam auf Tour

Im Sommer haben Margarethe und Talesin einen weiteren gemeinsamen Zeitvertreib entdeckt: Mit einer E-Bike-Rikscha, die von der Sparkasse Poysdorf und der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt wurde, begaben sie sich auf Spritztour durch Poysdorf. Das Fahrrad ist mit einer höhenverstellbaren Bodenplatte, einem Sonnenschutzdach und einer Bank ausgestattet. Auf dieser nehmen die Bewohner*innen Platz, schnallen sich an und können sich von Mitarbeiter*innen oder Angehörigen durch den Ort fahren lassen.

„Mit dem Fahrrad wird mein Aktionsradius größer. Ein Besuch am Friedhof oder im Eissalon wird so viel leichter möglich“, freut sich Margarethe. „Und nebenbei lässt es sich wunderbar plaudern.“ Die Poysdorferin, die seit verganginem Jahr im Urbanusheim lebt, war nach einem schweren Sturz und dadurch notwendigen Operationen in ihrer Bewegung stark eingeschränkt. Dank der liebevollen Betreuung und intensiven Therapieeinheiten der Teams im HB hat sie mittlerweile jedoch einen Teil ihrer Mobilität wiedererlangt.

So ist sie neben der gemeinsamen Zeit mit Talesin auch gerne bei unterschiedlichen Heimaktivitäten, Ausflügen oder der Mitgestaltung von Gottesdiensten aktiv: „Ich werde oft eingeteilt“, sagt die gesellige Frohnatur. „Das mache ich von Herzen gerne.“ Dass Talesin auch nach seinem Zivildienst bei Margarethe auf Besuch kommen wird, ist bereits gewiss. „Die Bibel bietet noch unendlich viel Gesprächsstoff, auf den ich mich schon sehr freue“, lächelt der Zivildienstler.

Wir stellen vor: Kunsttherapie

SERIE
Professionelle
Therapie



Eine Therapieform mit großer Wirkung und vielfältigen, kreativen Ergebnissen.

Zahlreiche neugierige Besucher*innen tummelten sich im Foyer des Pflegekrankenhauses in der Seeböckgasse. Sie waren gekommen, um sich die Werke abstrakter Malerei, Naturstudien und Lichtobjekte genauer anzusehen, die hier erstmals ausgestellt wurden. Bewohner*innen der Station St. Hildegard hatten die Arbeiten während der Corona-Pandemie geschaffen, die in einer Vernissage im Sommer 2022 ausgestellt wurden. Sowohl im HB Seeböckgasse als auch im HB Tokiostraße ist Kunsttherapie ein fester Bestandteil des Angebots, denn der Nutzen dieser Therapieform ist vielfältig.

Wie Kunsttherapie abläuft und wirkt

„Die Kunsttherapie ist eine psychotherapeutisch orientierte Therapieform“, erklärt die Kunsttherapeutin Gabriele Freudenreich, die seit über zwei Jahren Bewohner*innen im Pflegekrankenhaus in der

Tokiostraße betreut. Der Ablauf ist meist sehr ähnlich, beschreibt Freudenreich: „Jede Einheit beginnt mit einem Gespräch, das sich darum dreht, wie es der Bewohnerin bzw. dem Bewohner geht und was sie bzw. ihn zurzeit bewegt.“ Daraus kristallisiert sich häufig ein Gestaltungsthema heraus, das in Folge umgesetzt wird. Die dazu verwendeten Materialien sind sehr vielfältig: Zur Auswahl liegen Stifte, Kreiden, Wasserfarben, Ton, Filzwolle und vieles mehr bereit. „Die Bewohner*innen suchen sich dann das Material aus, das sie am meisten anspricht, und beginnen damit, ihre Ideen umzusetzen oder einfach ihren Impulsen zu folgen.“ Kunsttherapeut*innen wirken dabei bestärkend und ermutigen die Bewohner*innen, Neues auszuprobieren. „Das führt immer wieder dazu, dass die Bewohner*innen Talente bei sich entdecken, die ihnen vorher nicht bewusst waren. Das sind für mich immer große Highlights.“



Ein wesentlicher Wirkmechanismus der Kunsttherapie liegt in der Erfahrung, etwas bewirken zu können, beispielsweise bei so kleinen Dingen wie dem Verformen eines Tonstücks. Diese Erfahrung lässt sich nach häufiger Wiederholung im Zuge eines kunsttherapeutischen Prozesses in den Alltag mitnehmen. Die Bewohner*innen erleben dadurch Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit, eine stärkere Selbstwahrnehmung und lernen, ihre Impulse besser wahrzunehmen und ihnen zu folgen. „Ich erlebe sehr oft, dass Bewohnerinnen und Bewohner lebendiger und geistig angeregt aus einer Stunde heraus gehen, als sie gekommen sind“, weiß Freudenreich aus ihrer Erfahrung zu berichten.



Auch die Kunsttherapeutin Katalin Mesterházy, die maßgeblich an der Vernissage im HB Seeböckgasse mitwirkte, ist von den Möglichkeiten der Therapieform überzeugt. „Kreatives Schaffen und künstlerische Werke wecken Emotionen und Erinnerungen. Das funktioniert auch bei Menschen, die mit Kunst im engeren Sinne weniger zu tun haben, und manchmal

sogar ganz ohne Worte“, erklärt Mesterházy. Die Idee zur Vernissage entstand in den vergangenen Jahren, als nach Wegen gesucht wurde, die Bewohner*innen während der Besuchsbeschränkungen besser zu unterstützen. Für Mesterházy bot sich die Kunsttherapie mit ihren vielfältigen Aktivitäten und Techniken an. „Kunst hält den Geist fit und hilft bei der Kommunikation, um sich in die Umwelt besser zu integrieren. Kreativität, Flow und Meditation aktivieren Denkprozesse sowie den Hypothalamus und fördern so die Lebensqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner“, sagt die Kunsttherapeutin.

Kunstwerke, die sich sehen lassen können

Die Vernissage im HB Seeböckgasse hat deutlich sichtbar gemacht, welche fabelhaften Ergebnisse im Zuge der Kunsttherapie angefertigt werden.



Auch im Pflegekrankenhaus in der Tokiostraße verweist man stolz auf die kreativen Werke der Bewohner*innen. Viele dieser Kunstwerke sind hier im Erdgeschoss ausgestellt, wie zum Beispiel die bunt bedruckten Häferl, deren Motive eigens für die Jubiläumsfeier der Gerontopsychiatrie von Bewohner*innen gestaltet wurden. Auch für das Heart Rock Café, einen Ort, an dem sich Bewohner*innen der Psychogeriatric regelmäßig treffen, um ihre Lieblingsmusik zu hören und darüber in Beziehung zu treten, wurde ein Gestaltungsprojekt verwirklicht. Ein zwei Meter hohes Plakat ist in der offenen Werkstatt entstanden, das nun regelmäßig bei der Musikveranstaltung anerkennende Blicke auf sich zieht.

Zurück ins Leben



Mit dem Remobilisationsangebot im HB Tokiostraße werden Patient*innen wieder fit für den Alltag gemacht. So auch Herbert Kraushofer, der nach einer schweren Zeit nicht nur neue Mobilität, sondern auch neue Lebensfreude erlangte.

„Es war eine furchtbare Zeit“, erinnert sich Herbert Kraushofer an den Herbst des Vorjahres, als das Leben dem 83-jährigen Wiener hart zusetzte. Erst verstarb seine geliebte Frau, dann brachten ihn Durchblutungsstörungen ins Krankenhaus, ein Herzinfarkt folgte. „Am Schluss musste man mir auch noch das linke Bein ab dem Oberschenkel

amputieren. All das zusammen nahm mir meinen ganzen Lebenswillen“, blickt der Pensionist zurück. Die Rückkehr nach Hause? Nach dem viermonatigen Krankenhausaufenthalt undenkbar. „Da riet man mir dazu, mich um einen Platz in der Remob zu bewerben“, so Kraushofer.

Hilfe zur Selbsthilfe

Remob – damit ist die Geriatrie Remobilisation im Haus der Barmherzigkeit auf Station Barbara im Pflegekrankenhaus Tokiostraße gemeint. „Wir betreuen mit unserem Programm Menschen, die nach einem schweren Krankheitsereignis die eigenen Ressourcen so stark abgebaut haben, dass sie nicht mehr in der Lage sind, in ihr gewohntes Umfeld zurückzukehren“, erläutert Prim. Dr. Michael Smeikal, Ärztlicher Direktor im Haus der Barmherzigkeit. „Die Betroffenen haben jedoch genügend Potenzial, um durch intensive rehabilitative Maßnahmen das Selbstfürsorge Defizit wieder ausgleichen zu können.“



„Für uns ist so ein wunderbarer Therapieerfolg die schönste Belohnung.“

Das Ziel: wieder mobil werden

Das sollte sich auch bei Herbert Kraushofer bewahrheiten: „Als ich Mitte Jänner auf der Station ankam, war ich bettlägerig“, so der Wiener. „Mein großes Ziel war es, wieder mobil zu werden!“ Ein Meilenstein, der durch die Hilfe des interdisziplinären Remob-Teams aus den Bereichen Therapie, Pflege und Medizin erreicht werden konnte. „Herr Kraushofer war zu Beginn sehr geschwächt und benötigte Hilfestellungen bei allen Aktivitäten des täglichen Lebens“, erinnert sich Waltraud Schönhart, Therapieleiterin. „Aufgrund der verzögerten Wundheilung konnten wir die Therapieeinheiten anfangs auch nur bei eingeschränkter Mobilität durchführen.“ Nach einer Wundrevision im Krankenhaus Göttlicher Heiland ging es aber rasch aufwärts für den 83-jährigen Patienten. „Wir haben die Unterschenkelprothese

angepasst und konnten so den Therapieplan im vollen Umfang durchführen“, so Schönhart.

Gemeinsam ist man weniger allein

Neben Kräftigungsübungen und ADL-Training (englische Abkürzung für „activities of daily living“, auf Deutsch „Alltagstraining“) waren es vor allem die Bewegungstherapien, die dem Wiener neue Kraft verliehen – und zwar physisch wie psychisch: „Erstens habe ich durch Übungen wie Bällefangen gemerkt, was ich eigentlich noch alles kann, aber vergessen hatte“, strahlt er. „Und zweitens fanden die Therapiestunden in Gemeinschaft statt. So ist man mit anderen Leuten ins Gespräch gekommen, hat geplaudert. Ich habe sogar eine Dame kennengelernt, die gleich alt ist und im echten Leben nur einen Kilometer von mir entfernt wohnt!“

Selbstbestimmt zurück in den Alltag

Das echte Leben – nach vier Monaten auf der Remob-Station und einem Reha-Aufenthalt konnte Herbert Kraushofer genau dorthin zurückkehren. Und meistert heute seinen Alltag in seiner Wiener Wohnung gut. „Ich habe einen sehr guten Freundeskreis, der mich unterstützt, komme aber auch gut alleine zurecht. Das verdanke ich dem großartigen Team vom Krankenhaus und der Remob“, weiß der rüstige Herr, der vor allem eines erwähnt: die menschliche Komponente. „Die war essenziell auf meinem Weg zu neuem Lebenswillen – und sie war im gesamten Team spürbar. Alle waren sehr nett, und ich bin gut mit ihnen ausgekommen!“ Auch ein nächstes Ziel hat der Pensionist bereits: „Ich konnte schon mit Krücken gehen, bin aber einmal gestürzt. Jetzt traue ich mich nicht mehr so recht – aber auch das lerne ich wieder!“ Davon ist auch Waltraud Schönhart überzeugt, die abschließend betont: „Für uns ist so ein wunderbarer Therapieerfolg die schönste Belohnung, und wir freuen uns sehr, dass das große Engagement des Remob-Teams Herrn Kraushofer zur wiedererlangten Selbstständigkeit verhelfen konnte.“

Sie interessieren sich für unser Remobilisationsangebot?

Für Fragen steht Ihnen Aufnahmemanagerin Marija Tomić gerne zur Verfügung!
T +43 1 901 81-3325
E marija.tomic@hb.at

Im Auftrag der Kinder

Mit Fridolina erweitert das Haus der Barmherzigkeit sein Angebot. Im Pflegekrankenhaus Seeböckgasse wird bis November 2023 ein Kinderpflegedomizil entstehen.



Kinder und Jugendliche mit komplexen, lebensverkürzenden Erkrankungen sowie deren Familien müssen sich täglich einem herausfordernden Alltag stellen und sind auf professionelle Unterstützung angewiesen. In Wien gibt es derzeit für betroffene Personen kein stationäres Angebot.

Diese Versorgungslücke soll nun geschlossen werden. Im Vertrauen auf die Expertise des Hauses ist der Fonds Soziales Wien an das HB herangetreten, um diese einzigartige Leistung in Wien anzubieten. Das Kinderhospiz- und Kinderpalliativteam MOMO tritt als Kooperationspartner auf.

Professionelle Lang- und Kurzzeitpflege in liebevoller Atmosphäre

„Nicht nur die Kinder selbst, sondern auch ihre Eltern und Familien benötigen Hilfe und Entlastung bei der Pflege und Betreuung. Wir wollen mit diesem Angebot chronisch kranken Kindern ein vorübergehendes oder auch längerfristiges Zuhause bieten und Lebensqualität sowie nötige Pflege und Betreuung ermöglichen“, betont die Projektmanagerin Melanie Wagner-Elmorshidy.

Acht Lang- und sechs Kurzzeit- bzw. Hospizpflegeplätze für Kinder und Jugendliche zwischen dem ersten und dem 18. Lebensjahr werden im Ostflügel des Erdgeschosses des Pflegekrankenhauses Seeböckgasse entstehen. Für die Behandlung und Betreuung wird ein interdisziplinäres Team bestehend aus Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonen, Pflege- und Pflegefachassistent*innen, Ärzt*innen, Heimhilfen, Sozialarbeit*innen, Psycholog*innen, Physio- und Ergotherapeut*innen, Musik-, Mal- und Tiertherapeut*innen sowie Pädagog*innen und Fachsozialbetreuer*innen im Einsatz sein.

„Das neuentwickelte Angebot entspricht unserem Auftrag der interdisziplinären Langzeitbetreuung von Menschen mit chronischen Erkrankungen und spiegelt unsere Vision der Weiterentwicklung wider. Das ist eine schöne Ergänzung in unserem Haus“, freut sich der Geschäftsführer der Pflegeeinrichtungen Wien, Roland König.

Ein bedeutungsvoller Name

Den Namen Fridolina haben die Mitarbeiter*innen der Seeböckgasse mittels Online-Umfrage selbst gewählt. Das weibliche Pendant zu Fridolin bedeutet „Beschützerin“ und leitet sich von „fridu“, dem althochdeutschen Wort für Schutz, ab. Dieser Name unterstreicht, wie sich die zukünftigen Bewohner*innen und deren Eltern im Haus der Barmherzigkeit fühlen sollen, nämlich gut geschützt und behütet.

FRIDOLINA
Domizil für Kinder und Jugendliche
mit chronischen Krankheiten

Ab Jänner 2023 werden die ersten Umbauarbeiten starten – mit dem Ziel, bis zum Ende des Jahres bereits die ersten Kinder auf der Station willkommen zu heißen.

„Nicht nur die Kinder selbst, sondern auch ihre Eltern und Familien benötigen Hilfe und Entlastung.“



Ein Zuhause auf Zeit



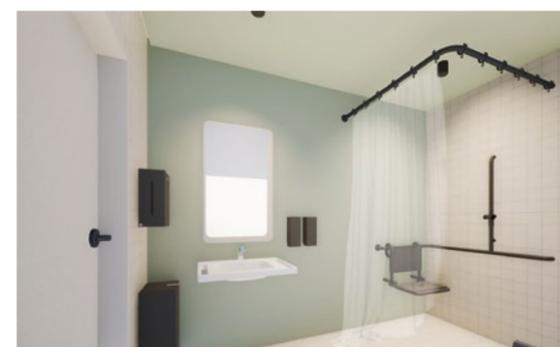
Das Waberl wird zum Ort der Entlastung, zum Ausprobieren und zur Unterstützung für alle Fälle.

Die neue Einrichtung von HABIT bietet zeitlich befristetes Wohnen für Menschen mit Behinderung in angenehmer Atmosphäre. Das Waberl, wie das neue Wohnangebot genannt wird, entsteht auf 350 Quadratmetern und drei Etagen. Die Besonderheit: Das Waberl ist die erste Einrichtung bei HABIT, die sich vollständig dem zeitlich befristeten Wohnen widmet. Von einem Tag bis zu einem Jahr können Kund*innen ab 18 Jahren hier wohnen und erhalten während ihres Aufenthalts die gewohnte individuelle und ganzheitliche Begleitung durch das multi-

professionelle Team von HABIT. In Betrieb geht die neue Einrichtung im Auftrag des Fonds Soziales Wien im Frühjahr 2023.

Ein angenehmer Ort für selbstbestimmtes Wohnen

Für die Entwicklung dieses innovativen Wohnkonzepts wurden die Ansprüche von Menschen mit Behinderung und Angehörigen erhoben und in Workshops um Erfahrungen von Kolleg*innen bei HABIT ergänzt. „Durch diesen reichhaltigen Input



konnten wir ein neues Angebot schaffen, das im Charakter einer Pension sehr ähnelt“, so Cornelia Sauer, die Leiterin des Bereichs Wohnen bei HABIT. Der Name Das Waberl ist von der Wabenform der Innenarchitektur inspiriert.

Insgesamt umfasst Das Waberl sieben Zimmer, die auf 14 bis 22 m² ein bedarfsgerechtes Angebot ermöglichen. Alle Zimmer verfügen über ein Pflegebett, ausreichend Stauraum und Ablagemöglichkeiten. Zusätzlich zu den Nasszellen steht den Kund*innen ein Bad mit Pflegebadewanne zur Verfügung. Der beschattete Garten bietet Bereiche sowohl für Ruhe und Entspannung als auch fürs Beisammensein. Außerdem werden Aufenthaltsräume und ein Büro für Mitarbeiter*innen eingerichtet.

Was die neue Einrichtung von HABIT bietet

Unterstützung für Angehörige

Das Waberl bietet Angehörigen von Menschen mit Behinderung umfassende Entlastung. Die Wohnmöglichkeit dient dazu, dass Angehörige ihre Lieben beispielsweise bei eigenen Kuren, Krankenhausaufenthalten oder während Urlauben in professioneller Betreuung wissen. Die zuhause gut etablierten Strukturen und Rituale werden im Waberl weitgehendst übernommen, um den Kund*innen Sicherheit und Orientierung zu geben.



Ein Sicherheitsnetz für alle Fälle

Da sich nicht alles planen lässt, bietet Das Waberl auch für unerwartete Gelegenheiten eine angemessene Form der Unterbringung und Betreuung. Damit spannt HABIT ein Sicherheitsnetz auch für Krisenfälle. Sollten zum Beispiel Angehörige schwer erkranken oder gar versterben, können Kund*innen kurzfristig aufgenommen und professionell betreut werden. Damit werden stationäre Krankenhausaufenthalte vermieden und wird die Zeit bis zu einer langfristigen Betreuungs- und Wohnform überbrückt.

Erste Schritte in die Unabhängigkeit

Damit Menschen mit Behinderung ihre ersten Schritte außerhalb des gewohnten Umfelds machen können, bietet Das Waberl das sogenannte „Trainingswohnen“ an. Hier haben Kund*innen die Gelegenheit, eine alternative, selbstständigere Betreuungsform erstmals kennen zu lernen und auszuprobieren. Dadurch kann der meist für beide Seiten anspruchsvolle Übergangsprozess begleitet und erleichtert werden.



Das neue Clementinum

Ein moderner Neubau schreibt die Erfolgsgeschichte des Traditionsheims in Kirchstetten fort.



Die Betreuung pflegebedürftiger Menschen hat im Clementinum lange Tradition. Bereits vor mehr als 100 Jahren öffnete das Haus in Kirchstetten am Standort eines alten Gutshofs seine Pforten. Seither hat sich das Pflegeheim kontinuierlich weiterentwickelt. Nun steht eine große Veränderung bevor: In den nächsten Jahren ist ein moderner Neubau geplant, der für Bewohner*innen, Angehörige und Mitarbeiter*innen eine noch angenehmere Wohnatmosphäre bieten soll. Neben hellen und freundlichen Gemeinschaftsräumen sind kleinere Wohnbereiche und vermehrt Einzelzimmer vorgesehen. Im Zuge des Neubaus werden zudem 36 zusätzliche Pflegeplätze am Standort geschaffen. Für die Neugestaltung verantwortlich zeichnet das Architekt*innenpaar Julia und Stephan Klammer-Zeleny.



Über den Clementinum-Neubau sagen sie: „Wir müssen ein Pflegeheim als einen Wohnbau verstehen. Ziel muss es sein, ein wohnliches Zuhause zu schaffen. Das beginnt bei der Gestaltung von

Oberflächen, die Behaglichkeit und Wertigkeit vermitteln, und setzt sich bei großzügig gestalteten Innenräumen mit Ausblick fort.“ Bei der Planung achtete das Paar speziell auf eine flexible Raumgestaltung, die es erlaubt, rasch auf neue Anforderungen reagieren zu können.

Mit einem Baubeginn wird in zwei Jahren gerechnet. Die bestehenden Gebäude werden weiterhin für unterschiedliche Zwecke wie die Großküche von SANA und einen Kindergarten genutzt. Vom ursprünglichen Clementinum ist die denkmalgeschützte Kapelle erhalten geblieben. Sie wird auch in Zukunft ein wichtiger Ort der Einkehr und Begegnung für Bewohner*innen und Menschen aus der Nachbarschaft in Kirchstetten bleiben.

Haus der Barmherzigkeit – preisverdächtig

Firmen-Fitness-Award: Top-Platzierung

Mit der Beekeeper-Mitmachaktion „HB läuft“ wurde während der Pandemie aus der Not eine Tugend gemacht. Weil der Herzlauf nicht stattfinden konnte, haben zahlreiche Mitarbeiter*innen die Online-Challenge angenommen und sind gemeinsam über 2000 Kilometer für die gute Sache gelaufen. Dass dies eine großartige Leistung und Idee ist, attestiert der Gewinn des Firmen Fitness-Awards, bei dem das Haus der Barmherzigkeit in der Kategorie Fitness-Challenge den zweiten Platz belegte.

Ausgezeichnete Teamarbeit!



Der Herbstempfang der Marktgemeinde Kirchstetten hielt für das HB Clementinum eine besondere Überraschung bereit: den Wanderpokal für das beste Team des Jahres 2022. Die Auszeichnung wird seit dem Vorjahr von Bürgermeister Josef Friedl an die besten Teams in Kirchstetten verliehen. Heimleiterin Veronika Schauer nahm den Preis in Begleitung einiger Kolleg*innen stellvertretend für die gesamte Belegschaft entgegen. Der Wanderpokal, der über einen halben Meter hoch und mit Süßigkeiten gefüllt ist, verweilt bis 2023 im Clementinum, wo er ein weiteres Mal seinem Namen gerecht wird. Er wandert dort nämlich auch von Station zu Station.



Preisgekrönter Honigwein

Florian Lackinger, Pflegeberater bei HABIT und Hobbyimker, betreut bereits seit einigen Jahren auf dem Dach des Pflegekrankenhauses Tokiostraße emsige Bienen, die ihm jährlich den schon mehrfach preisgekrönten „Kagranner Dachhonig“ bescheren. Mit der Ernte 2020 wagte sich der Kollege erstmals an die Produktion von Honigwein, und sein „Wiener Met“ brachte ihm auf Anhieb eine Bronze-Platzierung beim diesjährigen Wettbewerb „Die goldene Honigwabe“ (Kategorie „Met Klassik“) ein. Mit seinem köstlichen Bio-Honig räumte er in der Kategorie „Lindenblütenhonig“ sogar den ersten Platz ab.

Ehrenring für Christoph Gisinger

Bei einem akademischen Festakt im Audimax wurde Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger, Institutsdirektor im Haus der Barmherzigkeit, für sein herausragendes Engagement für die Donau-Universität Krems mit dem Ehrenring gewürdigt. Der ehemalige Professor für Geriatrie und Senatsvorsitzende hat die Universität für Weiterbildung Krems über zwölf Jahre lang mitgestaltet. Überreicht wurde die bedeutende Auszeichnung von Rektor Mag. Friedrich Faulhammer.

Ein Staubsauger holt Hilfe

Er bringt nicht nur die Wohnung auf Hochglanz, sondern kann zum Lebensretter werden. Die Akademie für Altersforschung am Haus der Barmherzigkeit entwickelt gemeinsam mit seinen Projektpartner*innen den Smart Companion.



Ein unaufmerksamer Moment, und es passiert: Auf seinem Rückweg von der Küche ins Wohnzimmer stolpert der 86-jährige Herr K. über die Teppichkante. Er fällt zu Boden, verletzt sich am Knie und schafft es nicht mehr hoch. Da er allein lebt und bereits einige Vorerkrankungen hat, besitzt der Pensionist eine Notfalluhr. Diese kann im Ernstfall direkt mit dem Rettungsdienst Kontakt aufnehmen, doch Herr K. hat sie beim Geschirrabwasch abgelegt. Er ruft nach Leibeskräften um Hilfe, bleibt jedoch unbemerkt – stundenlang. Erst am späteren Abend wird eine Nachbarin am Gang auf ihn aufmerksam und verständigt die Einsatzkräfte.

Intelligente Technik fördert Autonomie

Eine Szene, die sich in österreichischen Haushalten immer häufiger zuträgt. Ein Drittel aller Personen über 65 stürzt einmal jährlich, und mit zunehmendem Alter nimmt diese Tendenz zu. Hier kommt der Smart Companion ins Spiel. Der Staubsaugroboter nimmt Sprachbefehle entgegen und verständigt im Notfall den Rettungsdienst oder Angehörige. Noch ist das Gerät nicht im Handel erhältlich, aber die Akademie für Altersforschung am Haus der Barmherzigkeit (kurz AAF) arbeitet in Kooperation mit der FH St. Pölten, Bosch Engineering und Samariter Bund Oberösterreich an der Umsetzung.

Egal ob Smart Home, Alexa oder Rasenroboter: Intelligente technische Heimsysteme boomen und erleichtern den Alltag vieler Menschen. „Um auch im Alter autonom und selbstständig zu bleiben, lässt sich diese Technik hervorragend nutzen“, weiß AAF Projektmitarbeiter Matei Capatu. Beim Smart Companion wird die bereits bestehende Staubsaugrobotertechnologie erstmals mit einem Sprachassistenzsystem kombiniert. „Das ist ein neuer Ansatz auf dem Gebiet des Ambient Assisted Living“, sagt Capatu. Ein weiteres Novum:

Der Prototyp soll mittels Sensoren, die er für die Wohnungsabmessungen benötigt, den Unterschied zwischen Objekt und lebender Person am Boden erkennen. Sollte sich die Person nach einem Sturz nicht melden, weil sie beispielsweise das Bewusstsein verloren hat, schlägt der Smart Companion automatisch Alarm.

„Um auch im Alter autonom und selbstständig zu bleiben, lässt sich diese Technik hervorragend nutzen.“

Forschen, testen, entwickeln

Das Projekt, das von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (kurz FFG) finanziert wird, läuft bis März 2025. Am Projektende steht der fertige Prototyp. Derzeit feilen die Projektmitglieder an Sturzerkennung und Konfiguration sowie an der Sprache und Spracherkennung. Hierbei wird unter anderem untersucht, wie die Dialoge mit dem Staubsaugroboter gestaltet sein sollten. Natürlich darf auch die Saugkraft nicht außer Acht gelassen werden. „Neben der Assistenzfunktion muss unser Gerät vor allem gut sauber machen können“, lächelt Capatu.



Diese möglichen Dialoge geben Aufschluss über das Potenzial des Smart Companion.

In Fokusgruppen und Workshops wird der smarte Begleiter laufend von Testnutzer*innen ausprobiert. Die AAF führt dazu Anforderungsanalysen, Evaluationen, Befragungen und Erhebungen durch. Ein projektübergreifendes Ethik-Board überwacht außerdem die ethischen Aspekte. „Dort beschäftigen wir uns beispielsweise mit der Frage, ob und wie der Smart Companion in intimeren Lebensbereichen wie dem Schlaf- oder Badezimmer unterstützen könnte“, berichtet Capatu.

Ein Begleiter, der nicht stigmatisiert.

Der Mitarbeiter im Haus der Barmherzigkeit hebt hervor, dass der größte Vorteil für die Anschaffung des Smart Companion im Vergleich zu anderen Robotertechnologien im günstigen Preis liegen werde. Auch die Berührungsängste seien kleiner als mit klassischen Assistenzrobotern, an denen die AAF ebenfalls forscht. „Der Staubsaugroboter wird als weniger stigmatisierend wahrgenommen, weil er auch bei jüngeren Menschen zum Einsatz kommt und von anderen Familienmitgliedern benutzt wird. Die Assistenzfunktion ist also ein zusätzliches, aber wirkungsvolles Add-on.“

Im Alter gesund bleiben




Was können wir tun, um auch im hohen Alter noch ein gesundes, selbstbestimmtes Leben zu führen? Das haben wir Thomas Dorner, den neuen Leiter der Forschung und Lehre am Haus der Barmherzigkeit gefragt. Das Interview fand im Zuge seines Impulsvortrags bei der Fachveranstaltung „chronisch_konkret“ statt.

Der Public-Health-Experte Dr. Thomas Dorner ist seit etwa 20 Jahren im Bereich Geriatrie und Gesundheitsförderungsforschung tätig. In seiner neuen Funktion im Haus der Barmherzigkeit leitet er seit August die Akademie für Altersforschung, die sich in Forschungsprojekten mit dem gesunden, selbstbestimmten Altern befasst.

Nicht zuletzt der medizinische Fortschritt erlaubt uns, dass wir immer älter werden. Welche Antworten hat die Wissenschaft auf die Frage, wie wir gesund und selbstbestimmt altern?

Ganz wichtig ist, dass gesundes Altern nicht erst im hohen Alter beginnt, sondern spätestens mit der Geburt. Alles, was wir ein Leben lang für unsere Gesundheit tun oder unterlassen, hat Einfluss auf unsere Gesundheit im Alter. Es ist also ein sehr umfassendes Thema, dem sich in der Wissenschaft die Gesundheitsförderungsforschung intensiv widmet.

Und welche Antworten gibt uns die Forschung?

Es gibt hier zwei zentrale Prinzipien der Gesundheitsförderung: Einerseits muss es uns gelingen, Gesund-

heitsressourcen möglichst auszubauen. Und andererseits müssen wir Gesundheitsbarrieren abbauen.

Wo finden wir diese Ressourcen und Barrieren?

Zum Beispiel im Lebensstil, für den man sich bewusst oder unbewusst entscheidet. Eine sehr wichtige Ressource ist in dieser Hinsicht Bewegung und körperliches Training. Ebenfalls wesentlich ist die gesunde Ernährung. Eine Barriere im Lebensstil wäre hingegen klassisch gesundheitsschädigendes Verhalten wie zu hoher und regelmäßiger Konsum von Alkohol oder Tabak. Diese Dinge halten uns von einem gesunden Lebensstil ab.

Ist es im hohen Alter nicht zu spät, um zum Beispiel mit Fitness anzufangen?

Auf keinen Fall! In Studien, die wir schon vor langer Zeit am Haus der Barmherzigkeit durchgeführt haben, hat sich klar ergeben, wie wichtig körperliches Training auch im hohen Alter noch ist. Nämlich auf vielfache Weise. Wir haben damals ein Trainingsprogramm ausgearbeitet, an dem auch Bewohnerinnen und Bewohner mitgewirkt haben, die knapp unter 100 Jahre alt waren. Nach wenigen Wochen hat sich

gezeigt, wie sie durch das Training an Lebensqualität und Freude gewonnen haben und gleichzeitig die Anforderungen des täglichen Lebens besser bewältigen konnten. Zusätzlich haben sich auch die geistigen Fähigkeiten in der untersuchten Gruppe nachweislich verbessert. Diese Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass es nie zu spät ist, die eigenen Gesundheitsressourcen durch körperliche Fitness zu stärken.

Und wie verhalten sich nun Gesundheitsbarrieren und -ressourcen zueinander?

Neben der Ebene des Lebensstils können auch auf persönlicher und sozialer Ebene sowie im Zugang zur Gesundheitsförderung Ressourcen aufgebaut werden. Ganz allgemein gilt: Je mehr Gesundheitsressourcen man hat, desto mehr Barrieren können dadurch ausgeglichen werden. Das funktioniert auch übergreifend. Im Alter hat man auf einige Barrieren

möglicherweise keinen unmittelbaren Einfluss mehr. Dann sind die Gesundheitsressourcen in anderen Bereichen der Schlüssel, um dennoch ein gesundes und selbstbestimmtes Leben führen zu können.

Was können Pflegeeinrichtungen aus der Gesundheitsförderungsforschung lernen?

Wichtig ist das Selbstverständnis, dass Pflegeeinrichtungen nicht dazu da sind, um bloß Defizite auszugleichen. Sie sind vielmehr ein Ort, an dem Ressourcen wahrgenommen und ausgebaut werden. Das gilt für Gesundheitsressourcen von Bewohnerinnen und Bewohnern genauso wie solche von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Gesundheitsförderung in Pflegeeinrichtungen hat somit eine umfassende Bedeutung. Sie löst zwar nicht all unsere Probleme, aber sie unterstützt uns, mit Herausforderungen besser umgehen zu können.



Fachveranstaltung „chronisch_konkret“ denkt Alter(n) und Pflege(n) neu

Am 6. Oktober versammelten sich 50 Vertreter*innen aus Wissenschaft und Praxis für die Fachveranstaltung „chronisch_konkret“ im Seminarzentrum Campus Collegialität des Haus der Barmherzigkeit, um sich zum Thema „Alter(n) und Pflege(n) neu gedacht“ auszutauschen. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch den Institutsdirektor Christoph Gisinger, der in seinen Willkommensworten die Relevanz dieses Austauschs für die Langzeitpflege unterstrich.

In ihren Impulsvorträgen gingen der Soziologe Franz Kolland und der Public-Health-Experte Thomas Dorner der Frage nach, wie eine neue Kultur des Alter(n)s entwickelt werden kann

und chronisch kranke Menschen sowie Mitarbeiter*innen in Pflegeeinrichtungen lange fit und gesund bleiben. Einig waren sich alle Expert*innen, dass es in beiden Kontexten einen stärkeren Fokus auf Potenziale und Ressourcen braucht. Wie das in der Langzeitpflege bereits umgesetzt wird und welche Projekte besonders vielversprechend sind, waren die zentralen Schwerpunkte der anschließenden Podiumsdiskussion.

An ihr beteiligten sich die Vorständin der Österreichischen Gesellschaft für Public Health, Viktoria Stein, die Gesundheits- und Krankenpflegerin Claudia Reisinger, die als Health Angel im basalen Tageszentrum Lobenhauergasse von HABIT aktiv ist, der Leiter des HB Urbanusheim und Gesundheitsbeauftragte Gregor Kopa und Karin Zettl-Wiedner, Therapieleiterin im HB Seeböckgasse. Die Gespräche wurden im anschließenden Ausklang mit Buffet von SANA Catering weiter vertieft. Die Veranstaltungsserie „chronisch_konkret“ wurde 2016 vom Haus der Barmherzigkeit ins Leben gerufen und konnte nun erstmals seit Beginn der Covid-19-Pandemie erstmals wieder stattfinden.

Neue Gesichter im Haus der Barmherzigkeit

IKT-Service-Desk rüstet auf

Mit Jan Lesjak und Niyazi Köksal unterstützen gleich zwei neue Kollegen den IKT-Service-Desk, die zentrale Anlaufstelle für Störungsmeldungen, Aufträge und Serviceanfragen. Das dynamische Duo greift auf jede Menge Erfahrung im Bereich IT-Support zurück und bringt sein geballtes Know-how nun vor allem in den Bereichen Fehleranalyse, User- und Hardwaresupport ein.



„An der Stellenausschreibung hat mich die Mission im Haus der Barmherzigkeit angesprochen, und diese bestätigt sich zu 100 Prozent. Die Arbeit ist spannend, und das Team im Service-Desk ist sehr kollegial“, erzählt Lesjak. Köksal ergänzt: „Das Arbeitsklima ist wirklich sehr gut, dadurch mache ich meine Arbeit sehr gerne. Der Kontakt mit den Kundinnen und Kunden gefällt mir auch.“



Pflege in neuer Hand

Die neue Pflegedienstleiterin Danijela Friedrich will gemeinsam mit ihrem Team die Pflege Themen im neuen Stadtheim Wiener Neustadt weiter voranbringen. Mit über 25 Jahren Berufserfahrung ist sie hierfür bestens gerüstet. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Auswirkung von Führungsverhalten auf die Arbeitszufriedenheit in der Langzeitpflege. Daher weiß sie Bescheid, wie wichtig ein gutes Vertrauensverhältnis auf Augenhöhe, Partizipation, Empathie, Zuhören und Transparenz sind.

An ihre Mitarbeiter*innen will sie besonders eines weitergeben: „Man sollte immer auch auf sich selbst schauen.“ Denn nur wenn es den Mitarbeiter*innen gut geht, fühlen sich auch die Bewohner*innen wohl.



Neue Pflegedienst- leitung

Matthias Schlemitz ist seit Sommer neuer Pflegedienstleiter im HB Tokiostraße. Sein Hauptinteresse ist es, die Pflege voranzubringen. „Wir erleben in der Pflege gerade enorm herausfordernde Zeiten. Es ist

für mich eine große Ehre, in einem so hochprofessionellen und interdisziplinären Umfeld an den notwendigen Lösungen mitwirken zu können“, so Schlemitz. Zuvor war der Diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger über fünfeinhalb Jahre im Krankenhaus Göttlicher Heiland tätig und wechselte dort 2019 vom Stationskoordinator zum Bereichsleiter für Intensivpflege und Anästhesie.



Neuer Geschäftsführer in Niederösterreich

Markus Mattersberger folgt Renate Kraus als Geschäftsführer für die Pflegeheime Niederösterreich nach. Seit mehr als 30 Jahren engagiert sich der ursprünglich aus Osttirol stammende

Wahniederösterreicher in verschiedenen Funktionen für die Pflege. Zuletzt war er in der Funktion des Präsidenten von Lebenswelt Heim, dem Bundesverband der Alten- und Pflegeheime Österreichs, sowie im Executive Board des europäischen Dachverbandes EAN – European Ageing Network tätig. „Ich freue mich darauf, in meiner neuen Funktion im HB gemeinsam neue Konzepte und Lösungsansätze zu entwickeln und umzusetzen, um die anstehenden Herausforderungen gut zu meistern. Und ich bin sehr zuversichtlich, dass uns das im Team hervorragend gelingen wird“, so Mattersberger.



Übergabe der Ärztlichen Leitung

Der Wahniederösterreicher und gebürtige Kärntner Prim. Dr. Matthias Unseld übernimmt nach einer gemeinsamen Übergangsphase mit Prim. Dr. Gerald Ohrenberger die medizinischen Agenden der inneren

Medizin und die Funktion des Ärztlichen Direktors im HB Seeböckgasse. „Ich freue mich auf diese Aufgabe und eine gute Zusammenarbeit, um die zukünftigen Herausforderungen zu meistern und das HB für seine Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagiert und gefühlvoll weiterzuentwickeln“, so der Mediziner. Zuvor war Unseld an der Medizinischen Universität Wien in der Abteilung für innere Medizin sowie in der Palliativstation im AKH tätig.



Erste Verwaltungs- direktorin

Mit der Verwaltungsdirektorin wurde im HB Tokiostraße eine neue Position geschaffen, die von Sanja Milic übernommen wurde. Zuletzt war Milic als stellvertretende Pflegedirektorin im Pflegekrankenhaus

tätig. „In den fünf Jahren meiner Zeit im Haus habe ich viele Weiterentwicklungen erleben und mittragen dürfen. Der Verwaltungsbereich birgt ebenfalls viel Potenzial. Mein Interesse ist es, durch gut funktionierende Prozesse die Pflege zu unterstützen und zu entlasten“, so Milic.



Ihr Herz schlägt für das HB!

Mit April dieses Jahres übernahm Scilla Pözl die Leitung des Fundraisings im Haus der Barmherzigkeit.

Die gebürtige Kärntnerin machte bereits in ihrer Studienzeit an der Universität Wien erste Bekanntschaft mit dem HB und seinem Team. Im Rahmen eines einwöchigen Seminars, das sie im Zuge ihres Studiums der Pflegewissenschaften besuchte, sammelte sie Einblicke in unser Tun und Wirken und war derart begeistert, dass auch sie Teil davon werden wollte.



Herzlicher Dialog

Mit April dieses Jahres übernahm die Wahlniederösterreicherin und Mutter zweier Kinder die Leitung des Fundraisings. In dieser Position zeichnet sie sich für die Spendengagenden des Hauses verantwortlich: „Gerade im Dialog mit unseren Spenderinnen und Spendern wird einem wieder bewusst, dass es das Gute im Menschen gibt. Denn jeder und jede einzelne von ihnen leistet

einen unschätzbaren Beitrag dazu, den uns anvertrauten Menschen mehr Lebensqualität und Lebensfreude zu schenken“, so Pözl.

„Ganz besonders freue ich mich auf die Gespräche mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern. Die Möglichkeit, all diese einzigartigen Lebensgeschichten und auch die großartige Arbeit der Kolleginnen und Kollegen unseren Spenderinnen und Spendern näher zu bringen, ist etwas ganz Besonderes.“

Nach Zwischenstopps bei einem Gesundheitsmanagementstudium an der Fachhochschule Kärnten und in der Marketingabteilung des Rudolfinerhauses in Wien Döbling wurde ihr dieser Wunsch 2012 schließlich erfüllt. In der Kommunikationsabteilung des HB konnte die 37-Jährige seitdem verschiedene Bereiche kennenlernen: Nach ihrem Start als Kommunikationsassistentin stieg sie aufgrund ihres professionellen Zugangs und ihrer einnehmenden Persönlichkeit bald auf, war zuerst für die Öffentlichkeitsarbeit mitverantwortlich und wurde später stellvertretende Leiterin der Kommunikationsabteilung.

Wir sagen Danke

Kuschelige Spende

In Verbindung mit dem Wunsch, etwas Gutes zu tun, fertigte die fleißige Bäuerinnenrunde aus Stössing-Kasten in Niederösterreich in liebevoller Handarbeit wunderschöne Wollplaid an. 13 Stück der gehäkelten Kniedecken kamen den Bewohner*innen im Pflegeheim Clementinum zugute. Das Fazit: Große Freude und wärmstens zu empfehlen!



Traditionsspende

Die Christliche Nothilfe setzt sich nicht nur für Menschen ein, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden, sondern ist bereits seit vielen Jahren treue Unterstützerin des Haus der Barmherzigkeit. Auch dieses Jahr erhielten wir wieder eine großzügige Spende, über die wir uns sehr freuen.

Erlös aus Benefizkonzert

Bereits 2020 lud der Lazarus-Orden zu einem musikalischen Abend ins Haus der Industrie. Unter dem Motto „Baritones only“ sangen damals neben Universitätsprofessor Peter Edelmann viele weitere namhafte Künstler. Der Erlös kam dem Haus der Barmherzigkeit zugute. Da es aufgrund der Pandemie zu keiner offiziellen Spendenübergabe kam, wurde dies heuer nachgeholt.



Volle Fahrt voraus!

Durch eine Sponsoring-Aktion von Licht ins Dunkel hat der Garconnierenverbund Ilse-Buck-Straße von HABIT ein spezielles VeloPlus-Rollstuhldreirad mit Elektroantrieb bekommen. Damit

können Menschen im Rollstuhl einfacher transportiert werden. Die zwölf Kund*innen von HABIT freuen sich sehr über das neue Transportrad, das sich in der fahrradfreundlichen Seestadt optimal für Besorgungen und Ausflüge eignet.

Spendensammelaktion

Altpfarrer Thomas Vielnascher, der mit dem HB bereits seit vielen Jahren verbunden ist, feierte im Juni sein diamantenes Priesterjubiläum. Dieses beging er im Zeichen der Nächstenliebe. Bei den Feierlichkeiten und Festgottesdiensten stellte er in den Pfarren Ernstbrunn, Merkersdorf und Bad

Pirawarth Spendenboxen auf und bat die Gäste, anstatt von Geschenken Geld für das HB zu spenden. So kam ein beachtlicher Betrag von 7.800 Euro zustande.



Sie möchten unsere Bewohner*innen auch unterstützen?

Wir freuen uns über jede Spende, denn nur mit Ihrer Hilfe können wir wichtige Therapien (z. B. Schmerz- und Physiotherapie, psychologische und palliative Betreuung, Ergotherapie, Logopädie und viele mehr) bzw. Einzel- und Gruppenaktivitäten aufrechterhalten. Herzlichen Dank!

Alle Informationen finden Sie unter www.hb.at/spenden/wie-koennen-sie-helfen/

Fit und gesund Am Maurer Berg

Das abwechslungsreiche Gesundheitsprogramm im Pflegeheim Am Maurer Berg – St. Josef beweist, dass Gesundheitsvorsorge im Pflegebereich nicht nur sinnvoll ist, sondern vor allem auch richtig Spaß machen kann.



Der Beruf in der Langzeitpflege und Betreuung ist darauf ausgerichtet, anderen Menschen zu helfen. Das ist einerseits wunderschön und erfüllend, andererseits manchmal auch körperlich sowie geistig herausfordernd. Damit die Mitarbeiter*innen im Haus der Barmherzigkeit in ihren Jobs bis ins Alter glücklich und gesund bleiben, gibt es an allen Standorten so genannte Gesundheitsvertrauenspersonen.

Im Pflegeheim Am Maurer Berg – St. Josef arbeitet Verwaltungsmitarbeiter Christian Martinek im Zeichen der Gesundheitsförderung. „Wir haben uns heuer erstmals ein Gesundheitsprogramm mit

monatlichen Themenschwerpunkten überlegt“, freut er sich. Dabei sei eine breite Vielfalt an Angeboten, Veranstaltungen und Weiterbildungsmöglichkeiten zum übergeordneten Thema Bewegung und Entspannung entstanden. „Es ist für jeden und jede was dabei“, betont der Verwaltungsmitarbeiter des HB.

Schrittzählerwettbewerb, Yoga und Aromatherapie

„Mit einem Schrittzählerwettbewerb konnten die Kolleginnen und Kollegen im April ihre Wintermüdigkeit abschütteln und sich fit für die warme Jahreszeit machen“, beginnt Christian Martinek von den

Aktionen zu erzählen. Alle zurückgelegten Schritte der Mitarbeiter*innen im Pflegealltag und darüber hinaus wurden mit Smartphones, Smartwatches oder anderen Hilfsmitteln dokumentiert. „Die Begeisterung war so groß, dass sich zahlreiche Kolleginnen und Kollegen am Wettbewerb beteiligten und zusammen weit über eine Million Schritte sammelten“, so Martinek stolz.

Im September lud das Team der Gesundheitsförderung zu einem Massage- und Yoga-Workshop mit Karin Fahrngruber. Die Expertin für Massage, Yoga, Akupunktur, Gesundheit und Bewegung vermittelte einfache Techniken zur Entspannung und besseren Beweglichkeit. Sprichwörtlich besser durchatmen lässt es sich auch mit der Anwendung von Aromapflege, die im HB für die Bewohner*innen zum Einsatz kommt. Wie auch die Mitarbeiter*innen davon profitieren können, erfuhren sie im März bei einem Aromapflege-Workshop mit der Stationsleiterin Michaela Dziubaneck aus dem Pflegekrankenhaus Tokiostraße.

Bewegung im Freien und „gesund jausnen“

Da auch regelmäßige Bewegung an der frischen Luft gesund hält, ging es im Jänner für alle Eislauffans auf den Rathausplatz zum Wiener Eistraum und im September kamen alle Wanderbegeisterten auf ihre Kosten. „Bei der Maurer Walkingrunde sind wir direkt von der Arbeit weg vier Kilometer die Maurer Weinberge entlanggewandert. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben gar nicht gewusst, dass wir nur einen Katzensprung von der schönen Natur entfernt arbeiten“, so Martinek.



Gesundheit geht auch durch den Magen, und deshalb organisierte das Team der Gesundheitsförderung im Juli eine gesunde Jause in Form von Gemüsesticks, belegten Brötchen, Säften und Obst, zur Verfügung gestellt von SANA Catering. In den Sommermonaten freute man sich dann auf der Dachterrasse über grüne Smoothies und antialkoholische Fruchtcocktails. „Das war eine tolle Möglichkeit,



die verschiedenen Pflgeteams zusammenzubringen und die Aussicht über Wien zu genießen“, so der Verwaltungsmitarbeiter.

Fit mit Andrea

Das Gesundheitsprogramm für die Mitarbeiter*innen inspirierte Kollegin Andrea Jarosch aus dem Büro der Pflegedienstleitung dazu, auch für die Bewohner*innen ein Bewegungsprogramm zu entwickeln. Seit März hält die Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin jeden Freitag eine 30-minütige Bewegungsrunde mit Spiel, Sport und Spaß ab. „Wir bewegen uns von Kopf bis Fuß, und dabei beobachte ich, wie sich die Bewohnerinnen und Bewohner freuen, wenn ihnen die Bewegungen gelingen“, so Jarosch. „Fit mit Andrea“ habe sich mittlerweile schon so gut etabliert, dass die Bewohner*innen schon ohne Aufforderung kommen. „Mit dem Bewegungsprogramm erreiche ich wirklich alle, egal welche Erkrankung vorhanden ist. Eine halbe Stunde lang werden Schmerzen, Traurigkeit oder körperliche sowie geistige Einschränkungen einfach vergessen“, freut sich Jarosch, die mit Christian Martinek im Bereich der Gesundheitsförderung eng zusammenarbeitet.

Dieser verrät abschließend, dass für 2023 bereits neue Aktionen in Planung sind. „Auf die Kolleginnen und Kollegen wartet wieder ein nachhaltiges Angebot mit Möglichkeiten zur Entspannung, Stärkung, Weiterbildung und Entfaltung, bei dem auch die Bewohnerinnen und Bewohner weiterhin in Bewegung bleiben.“

Welcome to *Isala!*



Die interimistische Pflegedirektorin des Pflegekrankenhauses Seeböckgasse, Marie Cris Gambal, lernte im Rahmen des europäischen Austauschprogramms HOPE die niederländische Klinik Isala kennen. Ihre Erfahrungen und Eindrücke schildert sie in diesem Interview.

Das vierwöchige Austauschprogramm HOPE – der Name steht für Hospitals for EurOPE – ermöglicht Führungskräften im Gesundheitswesen Einblicke in andere europäische Gesundheits- und Gesundheitssysteme. Heuer stand das Programm unter dem Schwerpunktthema „Using Evidence in Healthcare Management“ und fand von 9. Mai bis 5. Juni statt. Marie Cris Gambal war eine der 150 Teilnehmer*innen.

Wie läuft die Bewerbung für das Programm ab?

Man bewirbt sich über das Gesundheitsministerium, gibt das gewünschte Zielland bekannt und absolviert anschließend eine Sprachkompetenzprüfung, in meinem Fall Englisch, ab. Zusätzlich werden Unternehmen sowie persönliche Ziele und Erwartungen definiert.

Wie gestaltet sich der Austausch?

In den ersten zwei Wochen lernt man das Gesundheitssystem des Ziellands und die jeweilige Organisation kennen. Die dritte und die vierte Woche dienen der Vorbereitung für die Abschlusspräsentation gemeinsam mit den anderen HOPE-Teilnehmer*innen beim Evaluationstreffen.

Wo waren Sie und welche Organisation haben Sie besucht?

Ich war in den Niederlanden in der Stadt Zwolle, wo es die derzeit größte Allgemeinklinik namens Isala gibt. Der Bau ist sehr beeindruckend, da der Hauptteil ein riesiger Komplex ist, der aus vier Baukörpern besteht. Das Krankenhaus ist bunt und modern gestaltet, und die Außen- und Innenarchitektur verleiht ihm die Form eines Schmetterlings.

Was konnten Sie von Ihrem Aufenthalt mitnehmen?

Das Thema Hospitality Management hat mich sehr begeistert, weil es dem Kultur- und Wertethema entspricht, an dem wir auch im Haus der Barmherzigkeit zurzeit intensiv arbeiten (siehe Seite 14). Die Mission von Isala – „We take care of each other“ – ist in allen Bereichen deutlich spürbar, sowohl bei den Patientinnen und Patienten als auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das beginnt bereits bei der Diensterteilung und setzt sich nach der Arbeit fort, wenn sich die Kollegenschaft untereinander austauscht. Es geht nicht nur darum, festzustellen, wie die Aufgaben erledigt wurden, sondern wie sich die Kolleginnen und Kollegen nach dem Arbeitstag fühlen.



Marie Cris Gambal gemeinsam mit anderen HOPE-Teilnehmer*innen aus Polen, Dänemark, Moldawien und Lettland sowie dem Projektkoordinator und seiner Assistentin.



Ziel ist es, mit einem guten Gefühl nachhause zu gehen. Dafür sorgen auch Beratungsstellen und so genannte Counselors auf jeder Station, die evaluieren, welchen Belastungen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgesetzt sind, und die passende Unterstützung anbieten.

Welche Maßnahmen für Verbesserungsprozesse werden im Klinikum umgesetzt?

Im Arbeitsalltag werden viele kleine Aufmerksamkeiten angeboten, zum Beispiel Business Cards. Auf manchen dieser Kärtchen finden sich wertschätzende Botschaften wie: „Danke, dass du heute so achtsam oder so einfühlsam bist“. Andere hingegen liefern kleine Denkanstöße, die das eigene Handeln hinterfragen sollen, aber stets auf Augenhöhe und mit Respekt formuliert sind.

Eine weitere Maßnahme ist ein Spiegel am Gang, der dazu anregt, kurz innezuhalten und sich zu fragen, wie es einem gerade geht oder ob man von den Kolleginnen und Kollegen in diesem Moment Hilfe benötigt. Das sorgt für das Gefühl, gut aufgehoben zu sein und unterstützt zu werden. Zudem fördert das Klinikum Isala auch die gegenseitige Kommunikation der Teams auf vielfältige Weise. So geht man beispielsweise jeden Freitag in Gruppen miteinander

essen, kommt in den Austausch und stimmt sich gemeinsam auf das Wochenende ein.

Hat sich die Teilnahme an HOPE gelohnt?

Auf jeden Fall. Sie war für mich eine großartige Erfahrung, die mich zu vielen neuen Ideen inspiriert hat. Ich konnte viel mitnehmen, vor allem ist mir wichtig, offen für neue Ideen und Innovationen zu sein, die man auch bei uns im Haus der Barmherzigkeit umsetzen kann.



Energiesparen

leicht gemacht

Energie ist aus unserem Leben nicht wegzudenken. Doch so selbstverständlich sie uns auch erscheinen mag, ist sie doch nicht unbegrenzt verfügbar. Ein sorgsamer Umgang hilft uns und der Umwelt gleichermaßen. Mitarbeiter*innen aus dem HB haben uns ihre Tipps und Tricks verraten, wie sie im Berufsleben und Zuhause Energie sparen.

Es werde Licht – aber nur dort, wo wir es hell brauchen

Ohne Licht geht es nicht. Doch gibt es bei der Beleuchtung reichlich Möglichkeiten zum Energiesparen. „Die Nutzung des Tageslichts kann als eine Möglichkeit gesehen werden, energieeffizienter zu arbeiten“, so die Heimhelferin Mila Loncar und der Pfleger Rozichan Akbari von Station Edith des HB Seeböckgasse. Tageslicht ermöglicht Bewohner*innen mehr Orientierung und kann allgemein



die Stimmung verbessern. Wenn möglich, werden daher die Vorhänge weit aufgemacht, um viel natürliches Licht zu nutzen. Räume, die gerade nicht in Verwendung sind, bleiben hingegen dunkel. Der Pflegedienstleiter aus dem Clementinum, Zlatan Pleško, ergänzt: „Energiesparende LED-Lampen haben eine längere Lebensdauer und einen deutlich niedrigeren Stromverbrauch. Das Licht abzudrehen, wenn es nicht benötigt wird, ist aber der erste wichtige Schritt.“ Vor allem in großen Räumen kann so viel Energie gespart werden, wie Rene Fackelmann, Qualitätsmanager bei SANA Catering, weiß: „Wir achten darauf, dass im Speisesaal der Cafeteria das Licht nur während der Essenszeiten eingeschaltet ist.“

Damit uns die Wärme erhalten bleibt

Beim Kochen muss es heiß hergehen, doch wie kann vermieden werden, dass Wärme verschwendet wird? „Ich heize das Backrohr nur vor, wenn es unbedingt notwendig ist. Außerdem spart das Nützen der Nachhitze beim Backrohr und beim Ceranfeld viel Energie“, weiß Alltagsbetreuerin Helena Krejcarova aus dem HB Urbanusheim. Ähnliches berichtet Michaela Dziubanek, die Stationsleiterin von St. Katharina im HB Tokiostraße: „Ich koche so oft es geht mit dem Deckel auf dem Topf bzw. der Pfanne. Damit geht alles viel schneller, und es spart Energie.“ Und was tun die Küchenprofis von SANA Catering, um die Temperatur energieeffizient zu nutzen? „Ein enorm wichtiger Punkt sind unsere

neuen Thermoboxen“, weiß Fackelmann. „Diese werden zum Beispiel für die Versorgung unseres Pflegeheims Am Maurer Berg sowie bei Ausspeiswagen in der Seeböckgasse eingesetzt.“ Zum Teil können die modernen Thermoboxen den Stromverbrauch auf ein Zehntel reduzieren. Bei täglichem Betrieb sind Neugeräte so in der Lage, große Mengen Energie einzusparen.



„Das Licht abzudrehen, wenn es nicht benötigt wird, ist der erste wichtige Schritt.“

Um das Erhalten von Wärme geht es auch beim Thema Lüften. „Gegenüberliegende Fenster vollständig öffnen und kurz durchziehen lassen, so geht



wenig Wärme verloren und ein angenehmes Raumklima ist garantiert. Gekippte Fenster verschwenden Energie“, fasst Wohnbereichsleiterin Gerda Mihalovics aus dem Clementinum zusammen.



Energieverbraucher bewusst ein- und abschalten

Ein bewusster Umgang mit Energie ist auch für Indira Avdulji, Heimhelferin Am Maurer Berg, selbstverständlich: „Ich schalte den Geschirrspüler erst ein, wenn er komplett voll ist. So spare ich Wasser und Strom.“ Doch auch manches Gerät, das dauerhaft läuft, kann hinterfragt werden.



Das wissen auch Loncar und Akbari: „Energie kann durch das Abschalten nicht benötigter Kühlschränke eingespart werden.“ Einzelne Lebensmittel lassen sich beschriftet in der Stationsküche zentral aufbewahren. Um nicht unnötig Strom zu verbrauchen, sieht Andrea Jarosch, Qualitätsbeauftragte Am Maurer Berg, am Ende jedes Arbeitstages noch ein zweites Mal nach, ob ihr Bildschirm und alle elektronischen Geräte tatsächlich ausgeschaltet sind. So leistet sie wie alle Kolleg*innen im HB einen Beitrag dazu, gemeinsam Energie zu sparen.

Zentrale des süßen Geschmacks



Das Team der neuen Zentralpatisserie in der Seeböckgasse versorgt ab Jahresende alle Standorte des Haus der Barmherzigkeit mit frisch zubereiteten Mehlspeisen. SANA Chef Sascha Lehner erklärt, warum dies eine Win-Win-Win-Situation für alle ist.



alle Standorte intern beliefern zu können, erreicht“, so Lehner stolz. Die Vorteile: „Wir kaufen keine Convenience-Produkte mehr dazu. Zusätzlich steigern wir die Qualität und schaffen weitere Arbeitsplätze.“ Ein Rundumpaket, das Lehner passend als Win-Win-Win-Situation bezeichnet.

Größeres Team, neue Ausstattung

Rund ein halbes Jahr hat die Planung rund um die Zentralpatisserie in Anspruch genommen. Neben der Aufstockung des Teams wurde auch eine Armada an geeigneten Geräten wie eine neue Teigausrollmaschine, große Rührwerke und ein Thermomix erworben. Ein weiterer Patisserie-Superstar: der Chiller, der Torten und Mehlspeisen auf minus 45 Grad schockfriert. „Das Verfahren lässt die Torten am Zielort wie frisch vor Ort produziert ankommen“, so Lehner.



650 Eier, 80 l Milch, 15 kg Butter und 8 kg Schokolade – das sind nur einige jener frischen Zutaten, die nahezu täglich in der neuen SANA Zentralpatisserie im Haus der Barmherzigkeit Seeböckgasse zu köstlichen Mehlspeisen verarbeitet werden. „3000 Stück sind es pro Woche, und da sind Strudel und Kaiserschmarrn noch gar nicht mitgezählt“, fasst SANA Geschäftsführer Sascha Lehner das Werk seines Teams in Zahlen. Federführend ist dabei Konditormeister Philipp Hügel, der von seiner rechten Hand, Stellvertreterin Ingrid Hager, den zwei Gesellinnen Viktoria Monsberger und Victoria Mateju und den drei Konditorlehrlingen Anastazja Krokosz, Marie Busch und Lara Scherzer unterstützt wird.

Alle Standorte des HB versorgt

Seit 1. August beliefert die sechsköpfige Patisserie-Mannschaft alle Standorte des HB, die über eine Betriebsküche verfügen, mit den frisch zubereiteten süßen Köstlichkeiten. „Mit Jahresende kommen nach Bedarf auch das HB Stephansheim und das HB Urbanusheim dazu. Damit ist mein großes Ziel,

Wenn Sie bei der Lektüre dieses Artikels auf den süßen Geschmack gekommen sind: SANA produziert auch gerne auf Bestellung, unter anderem auch Weihnachtskekse, Motivtorten, Kuchen, Stückware und vieles mehr! Alle Informationen zu Angebot und Bestellung finden Sie unter www.sana.at



*Fröhliche
Weihnachten
und ein glückliches
neues Jahr!*



Teis

Unser Blick auf
das Haus der
Barmherzigkeit.

HAUS DER BARMIGKEIT

www.hb.at